

***Institut für
Forschung und Ausbildung in
Kommunikationstherapie e.V.***

Rückertstraße 9, 80336 München
www.institutkom.de



***Forschungsbericht - „Ehe- und Familienberatung für gehörlose
und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“***

Impressum

Wissenschaftliche Begleitstudie:

Modellprojekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“

Auftraggeber und Finanzierung:

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
Winzererstraße 9, 80797 München
www.stmas.bayern.de

Durchführung:

Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V.
Rückertstraße 9, 80336 München
www.institutkom.de

Autoren:

Claudia Hauke-Schrag, Dipl.-Psych. (Projektleitung),
Gabriele Flügel, Dipl.-Soz.päd. (FH), Dr. Petra Rösgen

Wissenschaftliche Beratung:

Dr. Joachim Engl, Dr. Franz Thurmaier

Weitere Projektmitarbeit:

Beate Böhmert, Dipl.-Psych., Claudia Stuckart, M. Sc. (STAT-UP)

September 2014

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort.....	5
1. Theoretischer Hintergrund	6
1.1 Ursachen und Einteilung von Hörschädigung	6
1.2 Folgen von Hörschädigung	7
1.2.1 Psychosoziale Entwicklung.....	7
1.2.2 Familie und Partnerschaft	8
1.2.3 Gewalt in der Partnerschaft.....	9
1.2.4 Ausbildung und Beruf.....	10
1.3 Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen.....	10
1.3.1 Bestehende Beratungsmöglichkeiten bei Ehe- und Familienfragen.....	11
1.3.2 Modellprojekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“	11
2. Die wissenschaftliche Begleitstudie	13
2.1 Projektziele und Fragestellungen.....	13
2.2 Methodische Vorgehensweise	14
2.2.1 Durchführung.....	14
2.2.2 Fragebogeninventar.....	14
2.2.2.1 Fragebogen zum Fall	15
2.2.2.2 Fragebogen Erwachsener und Fragebogen Kind	15
2.2.2.3 Fragen an die Beraterin und Fragen an die Leitung der Beratungsstelle	16
2.2.2.4 Problemliste.....	16
2.2.2.5 Online-Befragung zur Beratungszufriedenheit	17
2.3 Statistische Methoden	18

3. Ergebnisse	19
3.1 Klienten	19
3.1.1 Erwachsene	19
3.1.1.1 Soziodemographische Angaben	20
3.1.1.2 Hörstatus und Kommunikationsverhalten	23
3.1.2 Kinder	26
3.1.2.1 Soziodemographische Angaben	26
3.1.2.2 Hörstatus und Kommunikationsverhalten	27
3.1.3 Überblick – Klienten	28
3.2 Beratungsthemen und Beratungsablauf	29
3.2.1 Kontakt	29
3.2.2 Beratungsthemen	32
3.2.3 Kooperation und Beratungsabschluss	36
3.2.4 Überblick – Beratungsthemen und Beratungsverlauf	38
3.3 Beratungsstellen und Berater	39
3.3.1 Beratungsstellen	39
3.3.2 Beraterinnen	41
3.3.3 Überblick – Beratungsstellen und Berater	42
3.4 Problembelastung der Klienten	46
3.5 Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung	48
4. Zusammenfassung und Schlussfolgerung	51
4.1 Klienten und Beratung	51
4.2 Beratungsstellen und Beraterinnen	53
4.2.1 Raumbedarf und technische Ausstattung	53
4.2.2 Öffentlichkeitsarbeit	53
4.2.3 Personalaufwand und -qualifikation	54
4.3 Problembelastung der Klienten	55
4.4 Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung	55
4.5 Fazit	56
5. Literaturverzeichnis	57
6. Anhang – Fragebögen und Tabellen	60

Vorwort

Zur Anzahl gehörloser und schwer hörgeschädigter Menschen in Deutschland liegen unterschiedliche statistische Angaben vor, die aber insgesamt eine beeindruckende Größenordnung benennen. Nach Angaben des Deutschen Gehörlosen-Bundes e. V. gibt es in Deutschland ca. 80.000 gehörlose und 16 Millionen schwerhörige Menschen. Davon weisen ca. 140.000 Menschen einen Grad der Behinderung von mehr als 70 % auf und sind auf Gebärdensprachdolmetscher angewiesen. Laut dem Statistischen Bundesamt lagen im Jahr 2011 bei 305.135 Menschen Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit und Schwerhörigkeit in Kombination mit weiteren Störungen vor. Davon waren 268.584 Menschen von Taubheit und Schwerhörigkeit in Kombination mit Gleichgewichtsstörungen betroffen (Statistisches Bundesamt, 2013).

Selbsthilfegruppen, Vereine und sozialpsychiatrische Dienste unterstützen hörgeschädigte Menschen in verschiedenen Bereichen, bieten aber bei Problemen in Ehe und Familie keine auf diesen Bereich spezialisierte Hilfe. Die bestehenden Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen sind auf hörende Menschen ausgerichtet und verfügen weder über die notwendige technische Ausstattung, noch haben die Berater Erfahrung in der Beratung hörgeschädigter Menschen. Vor allem die Kommunikationsbarriere zwischen hörenden Beratern ohne Gebärdensprachkenntnisse und gebärdensprachlich orientierten hörgeschädigten Menschen verhindert den Zugang hörgeschädigter Menschen zu den bestehenden Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen.

Sozialministerin Emilia Müller machte anlässlich des Internationalen Tags der Gehörlosen am 26. September 2014 darauf aufmerksam, wie wichtig der Abbau der Kommunikationsbarrieren für gehörlose Menschen in einer hörenden Umwelt ist. In diesem Sinne ist das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration geförderte Modellprojekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“ als barrierefreies Beratungsangebot bei Ehe- und Familienfragen konzipiert.

2011 erhielt das Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V. den Auftrag zur wissenschaftlichen Evaluation des Modellprojekts. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation dar.

Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, den Beraterinnen und Leiterinnen der Modellstandorte und den Projektteilnehmern für die Beantwortung unserer Fragen.

1. Theoretischer Hintergrund

Für die Begrifflichkeiten in den Bereichen von Gehörlosigkeit und Schwerhörigkeit werden je nach Fachgebiet und Zielsetzung unterschiedliche Definitionen und Klassifizierungen verwendet. Im Folgenden wird auf die für die vorliegende Untersuchung relevanten medizinisch-audiologischen, psychologischen und pädagogischen Aspekte eingegangen.

1.1 Ursachen und Einteilung von Hörschädigung

Die Verarbeitung von akustischen Reizen ist ein komplexes Zusammenspiel der Sinnesorgane und zentraler Verarbeitungseinheiten. Die Schallschwingungen aus der Umwelt werden durch die Ohrmuschel aufgefangen und durch den Gehörgang bis zum Trommelfell geleitet, das dadurch in Schwingung versetzt wird. Der Schall wird mechanisch über die Gehörknöchelkette weitergeleitet und versetzt die Flüssigkeit im Innenohr in Wellenbewegung. Durch diese Wellenbewegung werden die Sinneszellen der Ohrschnecke gereizt, die die mechanische Bewegung in ein elektrochemisches Signal umwandelt. Diese Signale werden über den Hörnerv in die auditiven Regionen des Gehirns geleitet und dort verarbeitet (Wirth, 2010). An jeder Stelle des Hörsystems können Störungen auftreten und zu einer Hörschädigung führen. Nach Leonhardt (2010, S. 50f.) können drei Arten von Schwerhörigkeit unterschieden werden.

Bei der **Schalleitungsschwerhörigkeit oder Mittelohrschwerhörigkeit** ist die Schallweiterleitung vom äußeren Ohr zum Innenohr gestört, wodurch alles leiser wahrgenommen wird. Diese Art der Schwerhörigkeit kann häufig durch einen operativen Eingriff günstig beeinflusst oder durch Hörgeräte, die den Schall verstärkt dem Mittel- und Innenohr zuführen, ausgeglichen werden.

Bei der **Schallempfindungsschwerhörigkeit oder sensorineuralen Schwerhörigkeit** sind Hörsinneszellen im Innenohr oder der Hörnerv geschädigt oder nicht vorhanden. Bei dieser Art der Schwerhörigkeit hört man nicht nur leiser, sondern auch anders, weil die Frequenzbereiche verschieden betroffen sind. Da die Sprachlaute verschiedene Frequenzen aufweisen, ist das Sprachverstehen besonders erschwert: Sprache wird entweder verzerrt oder nur in Teilstücken wahrgenommen. Hier ist die Möglichkeit zum Ausgleich mit Hörgeräten schwierig. Besteht diese Art der Schwerhörigkeit vor dem Spracherwerb, kommt es zu Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung, der Sprechweise und der Wortschatzentwicklung. Bei Schallempfindungsschwerhörigkeit kann der Einsatz eines Cochlea-Implantats (CI) trotz hochgradiger Schwerhörigkeit oder Taubheit zum Hören und Verstehen

beitragen. Ein CI besteht aus einer mikrochirurgisch eingesetzten elektronischen Innenohrprothese (Implantat), das die Fasern der Hörnerven stimuliert, und einem externen Sprachprozessor. Der Erfolg einer Cochlea-Implantation hängt zum einen von den anatomischen Gegebenheiten im Innenohr ab, zum anderen aber auch von der Dauer der Ertaubung. Notwendig ist ein anschließendes Hörtraining, um die Anpassung und Nutzung des Sprachprozessors zu gewährleisten.

Von einer **kombinierten Schwerhörigkeit** wird gesprochen, wenn Schallleitungsschwerhörigkeit und Schallempfindungsschwerhörigkeit gleichzeitig vorliegen.

Je nach Hörverlust werden verschiedene Ausprägungen der Hörschädigung unterschieden. Bestimmt wird der mittlere Hörverlust als arithmetisches Mittel aus Messwerten bei 500 Hertz (Hz), 1000 Hz, 2000 Hz und 4000 Hz. Danach werden Normalhörigkeit, geringgradige, mittelgradige, hochgradige, an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit und Taubheit unterschieden. Ab einer mittelgradigen Schwerhörigkeit spricht man von einer Hörschädigung. Zur Beurteilung wird der auf dem besseren Ohr ohne den Einsatz von Hörhilfen gemessene Hörverlust herangezogen.

Hörverlust nach Feldmann (2001) in Dezibel (dB)

- ▶ Normalhörigkeit: zwischen 0 und 20 dB,
- ▶ Geringgradige Schwerhörigkeit: zwischen 20 und 40 dB,
- ▶ Mittelgradige Schwerhörigkeit: zwischen 40 und 60 dB,
- ▶ Hochgradige Schwerhörigkeit: zwischen 60 und 80 dB,
- ▶ An Taubheit grenzende Schwerhörigkeit: zwischen 80 und 95 dB,
- ▶ Taubheit: 100 dB und mehr.

1.2 Folgen von Hörschädigung

1.2.1 Psychosoziale Entwicklung

Bei Schwerhörigkeit lässt sich zwischen Früh- und Spätschwerhörigkeit unterscheiden. Der Zeitpunkt der Hörschädigung wirkt sich unterschiedlich auf die psychosoziale und sprachliche Entwicklung aus. Bei fröhschwerhörigen Menschen ist das Hören seit der Geburt oder der frühesten Kindheit beeinträchtigt. Die gesamte Persönlichkeitsentwicklung, die sprachliche, geistige und soziale Entwicklung und die Sozialisation werden von der Hörbehinderung beeinflusst. Je früher ein Hörschaden auftritt, desto einschneidender sind die Folgen für die Sprachentwicklung und die Integration in die hörende Welt.

Auf die Bedeutung von sozialen Beziehungserfahrungen als Grundlage gelingender Entwicklungsprozesse gehörloser und schwerhöriger Menschen weist auch Hintermair (2013) hin. Dabei ist für das Kind ein früher und uneingeschränkter Zugang zur Sprache (Laut- oder Gebärdensprache) im unmittelbaren sozialen Umfeld sowie die positive Interaktion und der intensive wechselseitige Austausch über innerpsychische Zustände wichtig, um Sprache altersgemäß zu erwerben und die kognitiven Entwicklungsprozesse zu unterstützen (Hintermair, 2013, S. 186).

Je später die Hörschädigung auftritt, desto mehr lautsprachliches Wissen konnte vorher erworben werden und umso stärker sind die Betroffenen in die hörende Welt integriert. Jedoch können im Fall einer später auftretenden Hörschädigung die emotionale und psychische Belastung höher sein. Von vielen Spätschwerhörigen wird die Hörschädigung, insbesondere wenn sie plötzlich hereinbricht, als traumatische Erfahrung erlebt. Die Erfahrung des Verlustes erlebter Fähigkeiten und der Vergleich mit früheren Möglichkeiten stehen hier im Vordergrund, was zu sozialem Rückzug, Isolation und Einsamkeit der Betroffenen führen kann. Nach Richtberg (1980) sind Späthörgeschädigte auch häufiger von psychischen und vegetativen Störungen betroffen als Frühhörgeschädigten. Als Grund wird die unterschiedliche Vertrautheit mit der Behindertenrolle gesehen. Frühhörgeschädigte, die im Laufe ihrer Entwicklung die Zugehörigkeit zur Gehörlosengemeinschaft erfahren, sind in die Kommunikationsgemeinschaft der Gebärdensprachnutzer integriert. Im Gegensatz dazu erfahren Späthörgeschädigte durch die Hörschädigung einen „Knick in der Lebenslinie“ und machen die leidvolle Erfahrung, plötzlich aus der Welt und der Kommunikationsgemeinschaft der Hörenden ausgeschlossen zu sein (Richtberg, 1980).

Das psychosoziale Wohlbefinden hörgeschädigter Menschen untersuchte Hintermair (2007) und befragte dafür 629 Hörgeschädigte zu ihrer Lebenszufriedenheit und ihrer soziokulturellen Orientierung. Dabei zeigte sich, dass bei einer fehlenden Gruppenzugehörigkeit das psychosoziale Wohlbefinden geringer war. Hörgeschädigte, die sich sowohl mit der Welt der Hörenden als auch mit der gebärdensprachlichen Welt verbunden fühlten, zeigten dagegen ein höheres psychosoziales Wohlbefinden. Ein vergleichbar hohes psychosoziales Wohlbefinden zeigten auch die Hörgeschädigten, die sich, in Übereinstimmung mit ihrer jeweiligen kulturellen Orientierung, entweder der Welt der Gehörlosen oder der Welt der Hörenden zugehörig fühlten.

1.2.2 Familie und Partnerschaft

Hétu, Jones und Getty (1993) untersuchten in einer Metaanalyse den Einfluss der Hörschädigung auf Familie und Partnerschaft. Dabei zeigte sich, dass die Hörschädigung eines Partners bei beiden Partnern aus unterschiedlichen Gründen

zu Spannungen, Frustrationen und Ermüdung führte. Der hörgeschädigte Partner erlebt die Kommunikation als frustrierend und erschöpfend, weil er unter anderem oft nachfragen muss, nicht verstanden wird, an der familiären Kommunikation nicht in gleicher Weise beteiligt ist oder Intoleranz und Unverständnis erfährt. Für den hörenden Partner führt neben anderem das häufige Wiederholen, die Rolle als Übersetzer und Mittler innerhalb der Familie und in sozialen Situationen sowie das Gefühl, dass seine Unterstützung und Zugeständnisse vom hörgeschädigten Partner nicht anerkannt werden, zu Stress und Frustration.

Die große Bedeutung einer gemeinsamen Sprache für die Partnerschaft gehörloser und schwerhöriger Menschen konnte McLaughlin (2012, zitiert nach Anderson & Kobek Pezarrossi, 2013) an einer Gruppe gehörloser und schwer hörgeschädigter Studenten zeigen. Bei einem Ranking der wichtigsten Partneigenschaften wurde eine gemeinsame Kommunikationsform an erster Stelle, noch vor dem Hörstatus, der Persönlichkeit und dem Bildungsstand genannt.

1.2.3 Gewalt in der Partnerschaft

Ein Thema in gehörlosen Partnerschaften ist das erhöhte Auftreten von Gewalt. Nach Ellison et al. (2007) kommt es in Partnerschaften, in denen Risikofaktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit und ein niedrigeres Bildungsniveau eine Rolle spielen, häufiger zu Gewalt zwischen den Partnern. Gehörlose Menschen sind von diesen Risikofaktoren häufiger als hörende Menschen betroffen (Blanchfield et al., 2001; Houston et al., 2010; zitiert nach Anderson & Kobek Pezzarossi, 2013). Nach einer Untersuchung von Anderson und Kobek Pezzarossi (2013) an gehörlosen Studentinnen, sind gehörlose Frauen mit gehörlosen Partnern 6,6 mal häufiger und gehörlose Frauen mit schwerhörigen Partnern 4,6 mal häufiger von sexueller Nötigung in der Partnerschaft betroffen als gehörlose Frauen mit hörenden Partnern. Mögliche Gründe hierfür sehen die Autoren im fehlenden Wissen gehörloser Menschen bezüglich Gewalt in der Partnerschaft. So fanden Anderson und Kobek Pezzarossi (2012), dass gehörlose Studentinnen trotz erlebter ernsthafter körperlicher und sexueller Übergriffe durch ihren Partner diese Erlebnisse nicht als Gewalterfahrung einstufen. Die genannten Ergebnisse beziehen sich auf Untersuchungen an amerikanischen Populationen. Wie eine repräsentative Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Schrötte, 2013) an Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen zeigt, sind auch in Deutschland gehörlose Frauen Gewalt deutlich häufiger ausgesetzt als Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. Neben Frauen mit psychischen Erkrankungen ist die Gruppe, die am häufigsten von psychischer, physischer und sexueller Gewalt betroffen ist, die der gehörlosen Frauen. Die Täter kommen dabei überwiegend aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld von Partnerschaft und Familie.

1.2.4 Ausbildung und Beruf

Die schulische Ausbildungssituation von Schwerhörigen hat sich nach einer Untersuchung von Eschenhagen (2008) in den letzten Jahren verbessert. Dennoch ist vielen Hörgeschädigten der Zugang zum ersten Arbeitsmarkt erschwert. Zudem ist die Wahl des Ausbildungsberufs eingeschränkt. Von 521 gehörlosen Menschen, die Eschenhagen zu ihrer Ausbildungs- und Arbeitssituation befragte, hatten 28 % einen Hauptschulabschluss, 47,4 % einen Realschulabschluss, 14,7 % Abitur oder Fachhochschulreife und 9,3 % einen akademischen Titel erlangt. Ohne Schulabschluss waren 0,6 % der befragten Personen. Berufstätig waren 71,2 %, 17,3 % waren arbeitslos. Die übrigen 11,5 % waren Studenten, Hausfrauen, Rentner oder Selbstständige. Auffällig ist vor allem die hohe Zahl arbeitsloser Schwerhöriger. Zum Vergleich lag die Arbeitslosenquote¹ in Deutschland laut dem Statistischen Bundesamt 2008 bei 8,7 % und 2013 bei 7,7 % (DESTATIS Statistisches Bundesamt. Arbeitsmarkt – Registrierte Arbeitslose, Arbeitslosenquote nach Gebietsstand).

1.3 Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen

Für die Hörgeschädigtenberatung sind erfahrene und speziell mit den Problemen hörgeschädigter Menschen vertraute Berater notwendig. Nach Héту, Jones und Getty (1993), die in ihrer Metaanalyse den Einfluss der Hörschädigung auf Familie und Partnerschaft untersuchten, können Partnerschaftsprobleme zufriedenstellend gelöst werden, bedürfen dafür aber der Hilfe von Personen, die sich mit den Problemen hörgeschädigter Menschen auskennen. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielt auch die Kommunikation zwischen Berater und Klienten. Bezieht man die vorrangige Bedeutung, die eine gemeinsame Sprache für gehörlose und schwer hörgeschädigte Partner hat (McLaughlin, 2012, zitiert nach Anderson & Kobek Pezarrossi, 2013), auf die Kommunikationssituation in der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen, dann ist auch hier von der zentralen Bedeutung einer gemeinsamen Sprache auszugehen. Da gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen primär über die Gebärdensprache kommunizieren, ist neben der Erfahrung in der Hörgeschädigtenberatung vor allem die Gebärdensprachkompetenz der Berater eine wichtige Voraussetzung für die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen.

¹ Arbeitslosenquote bezogen auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen

1.3.1 Bestehende Beratungsmöglichkeiten bei Ehe- und Familienfragen

Der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. (DGB)² vertritt in Deutschland die sozialpolitischen, kulturellen, beruflichen und gesundheitspolitischen Interessen der Gehörlosen und anderer Menschen mit Hörbehinderung (Satzung DGB, 2013). In ihm sind insgesamt 26 Verbände zusammengeschlossen, u. a. die 16 Landesverbände der Gehörlosen in Deutschland. Eine wichtige Aufgabe des Deutschen Gehörlosen-Bundes ist die Aufklärung und Beratung Betroffener und ihrer Familien auf allen relevanten Gebieten. Online finden sich auf den Homepages der 16 Landesverbände des Gehörlosen-Bundes Links zu verschiedenen sozialen Diensten und psychologischen Beratungsangeboten. Beratungsmöglichkeiten bei Paar- und Familienfragen finden sich aber lediglich auf den Seiten der Landesverbände Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Thüringen. Während in Rheinland-Pfalz und Thüringen an jeweils mehreren Standorten Angebote zur Erziehungsberatung bestehen, verweist die Homepage des Landesverbandes Baden-Württemberg auf verschiedene psychologische Praxen, in denen u. a. auch Beratung bei Paar- und Familienproblemen in Gebärdensprache angeboten wird. Der Landesverband Bayern verweist auf seiner Homepage unter Beratung auf die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen Nürnberg und Würzburg. Hier wird die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen im Rahmen des Modellprojekts „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“ angeboten³. Mit Ausnahme der im Rahmen des Modellprojekts angebotenen Ehe- und Familienberatung für Hörgeschädigte, listet der Deutsche Gehörlosen-Bund e. V. keine weiteren auf Ehe- und Familienfragen spezialisierten Beratungsangebote auf.

1.3.2 Modellprojekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“

Das Modellprojekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen in Bayern“ ist ein neues Beratungsangebot, das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert wird. Das Angebot richtet sich an gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen und deren hörende Angehörige. Das Beratungsangebot ist an schon bestehende Ehe-, Familien und Lebensberatungsstellen in den Ballungszentren München (Evangelisches Beratungszentrum München e. V.) und Nürnberg (Ehe-,

² <https://www.gehoerlosen-bund.de>

³ <http://www.lv-bayern-gehoerlos.de>

Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese Bamberg mit einer Außenstelle in Würzburg) angegliedert und wurde dort zwischen März 2011 und Dezember 2013 erprobt.

Mit der wissenschaftlichen Evaluation wurde das Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V. beauftragt.

Begleitet wurde das Projekt durch einen Fachbeirat, der sich aus Experten unterschiedlicher Berufsgruppen, die sich auf die Arbeit mit gehörlosen und schwer hörgeschädigten Menschen spezialisiert haben, zusammensetzt.

Mitglieder des Fachbeirats:

- Prof. Dr. Manfred Hintermair, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut für Sonderpädagogik
- Kirchenrat Pfarrer Joachim Klenk (Mitglied bis 2012), Evangelisch-Lutherische Gehörlosenseelsorge
- Dr. Inge Richter (*gehörlos*), Klinikum am Europakanal Erlangen, Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiterin der Abteilung für Hörgeschädigte
- Pfarrer Matthias Schulz (Mitglied seit 2013), Evangelisch-Lutherische Gemeinde Erlangen, Gehörlosenseelsorger im Klinikum am Europakanal
- Uta Schmitgen. Dipl.-Soz.päd., Paritätischer Wohlfahrtsverband, Bezirksverband Unterfranken, Allgemeiner Sozialdienst für Hörgeschädigte
- Rainer Ziegler, Religionspädagoge, Seelsorgeamt der Diözese Würzburg

Leitung der Modellstandorte

Evangelisches Beratungszentrum (ebz) München e. V.

- Dr. Barbara Alt-Saynisch, Dipl.-Psych., bis 2012
- Brigitte Hauner-Münch, Dipl.-Psych., seit 2013

Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese Bamberg, Hauptstelle Nürnberg

- Ursula Zeh, Psychologin (M.A.), Dipl.-Theol.

Wissenschaftliche Projektbegleitung

- Projektleitung: Claudia Hauke-Schrag, Dipl.-Psych.
- Wissenschaftliche Beratung: Dr. Joachim Engl und Dr. Franz Thurmaier

2. Die wissenschaftliche Begleitstudie

Die vorliegende wissenschaftliche Studie beschreibt die Situation in den Beratungsstellen und erhebt Daten zur Beratung aus Sicht der Beraterinnen⁴ und Klienten⁵.

2.1 Projektziele und Fragestellungen

Die Evaluation erhebt, mit welchen Anliegen die gehörlosen und schwer hörgeschädigten Menschen in die Beratungsstellen kommen, welche Anforderungen sich dadurch für Beratungsstellen und Beraterinnen ergeben und wie zufrieden die Klienten mit dem Beratungsangebot sind.

Im Einzelnen werden die folgenden Fragestellungen untersucht:

1. Wie ist die Stichprobe der Klienten beschaffen? Welche Hörschädigungen liegen vor und wie wird in der Beratung kommuniziert?
2. Wie gestaltet sich der Beratungsverlauf vom Kontakt bis zum Beratungsabschluss? Mit welchen Beratungsthemen kommen die Klienten in die Beratung?
3. Was bedeutet das Beratungsangebot für die Beratungsstellen in organisatorischer, verwaltungstechnischer und personeller Hinsicht? Welche Anforderungen stellt die Ehe- und Familienberatung hörgeschädigter Menschen an die Berater?
4. Wie belastet sind die Paare zu Beginn der Beratung und wie verändert sich die Problembelastung im Verlauf der Beratung?
5. Wie zufrieden sind die Klienten mit dem Beratungsangebot?

⁴ Der Begriff wird im Folgenden nur in der weiblichen Form verwendet, da die Beratung im Projektzeitraum ausschließlich von Beraterinnen durchgeführt wurde.

⁵ Der Begriff Klient wird im Folgenden geschlechtsneutral verwendet und schließt, sofern nicht anders angegeben, sowohl Frauen als auch Männer mit ein. Lediglich aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das Maskulinum verwendet.

2.2 Methodische Vorgehensweise

2.2.1 Durchführung

Mit der Planung der Projektevaluation wurde im März 2011 am Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V. begonnen. Für die Evaluation wurde ein Projektteam gebildet, das aus den Institutsmitarbeitern Dr. Franz Thurmaier und Dr. Joachim Engl (wissenschaftliche Beratung), Claudia Hauke-Schrag, Dipl.-Psych. (Projektleitung) und den externen Projektmitarbeiterinnen Beate Böhmert, Dipl.-Psych., Gabriele Flügel, Dipl.-Soz.päd. und Dr. Petra Rösger bestand. Die statistische Auswertung erfolgte in Zusammenarbeit mit Katharina Schüller, Dipl.-Stat. (STAT-UP, München).

Nach der inhaltlichen Einarbeitung in die Thematik der Beratung gehörloser und hörgeschädigter Menschen wurde mit der Erarbeitung einer inhaltlichen Konzeption für das Fragebogeninventar begonnen. Die Ausarbeitung der einzelnen Erhebungsinstrumente erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Leiterinnen und Beraterinnen der Modellstandorte in München und Nürnberg. Ende September 2011 konnte das Fragebogeninventar, das aus sechs Fragebögen und einer interaktiven Online-Befragung in Deutscher Gebärdensprache besteht, den Beratungsstellen zur Verfügung gestellt werden.

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich zunächst, wie ursprünglich geplant, von Oktober 2011 bis Ende Dezember 2012. Im Jahr 2012 wurde auch aufgrund des geringen Datenrücklaufs die Projektlaufzeit durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration um ein Jahr bis Ende Dezember 2013 verlängert. Nach Abschluss der Datenerhebung erfolgte ab Januar 2014 die statistische Auswertung der Daten, der sich die Erstellung des Evaluationsberichtes anschloss.

2.2.2 Fragebogeninventar

Die Entwicklung des Fragebogeninventars orientierte sich an der Klärung der im Abschnitt „2.1 Projektziele und Fragestellungen“ aufgeführten Fragestellungen. Daraus ergab sich ein Inventar aus sechs Fragebögen und einer interaktiven Online-Befragung in Deutscher Gebärdensprache, mit deren Hilfe umfangreiche Daten zu den Klienten, dem Beratungsprozess, den Beraterinnen und dem Projektverlauf erhoben wurden. Die Fragebögen finden sich im Anhang.

2.2.2.1 Fragebogen zum Fall

Der *Fragebogen zum Fall* basiert in seinem Aufbau auf dem Statistikbogen, der in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising verwendet wird. Für die vorliegende Untersuchung wurde der Bogen entsprechend ergänzt und angepasst. Erhoben werden deskriptive Daten zur Kontaktaufnahme, verschiedene Angaben zu Partnerschaft und Familie sowie Daten zum Beratungsprozess, wie z. B. zur Kontaktaufnahme, zu den Beratungsthemen und zum Abschluss der Beratung. Pro Fall wird ein Bogen von der Beraterin ausgefüllt.

Der Abschnitt „Beratungsthemen“ macht den Großteil des Fragebogens aus und umfasst die folgenden Problembereiche:

1. *Individuelle Themen, darunter*
 - *Probleme im somatischen Bereich*
 - *Probleme im kognitiv-intellektuellen Bereich*
 - *Psychische Probleme*
2. *Partnerbezogene Probleme*
3. *Probleme im Familiensystem*
4. *Probleme bei der Kindererziehung*
5. *Probleme im sozialen Umfeld*
6. *Problematische Lebensumstände*
7. *Probleme durch Hörschädigung*

In den Bereichen 1 bis 6 stehen 60 Problemthemen zur Auswahl. Die individuellen Problemthemen werden pro Person erhoben, die restlichen Problemthemen beziehen sich auf die Partnerschaft bzw. Ehe oder die Familie. Um eine aussagekräftige Auswertung zu erhalten, sind die Beraterinnen gehalten sich pro Person auf die fünf vorrangigen individuellen Problemthemen und auf maximal fünf Problemthemen aus den Bereichen 2 bis 6 zu beschränken. Im Abschnitt 7 werden die Problembereiche 1 bis 6 nochmals unter dem Aspekt der Hörschädigung betrachtet. Hier können die Beraterinnen die Problembereiche kennzeichnen, die ihrer Einschätzung nach maßgeblich durch die Hörschädigung bedingt sind.

2.2.2.2 Fragebogen Erwachsener und Fragebogen Kind

Mit den Fragebögen für Erwachsene und Kinder werden personenbezogene Daten zu den einzelnen Klienten erhoben. Pro Person wird ein Bogen von der Beraterin ausgefüllt. Sie sind ähnlich aufgebaut und unterscheiden sich nur in einigen Punkten voneinander. Neben allgemeinen und soziodemographischen Angaben werden der Hörstatus und das Kommunikationsverhalten der Klienten erhoben.

Die Unterschiede zwischen den Fragebögen betreffen vor allem die allgemeinen Angaben. Beim *Fragebogen Erwachsener* werden u. a. Daten zu Familienstand, Kindern und Beschäftigungsverhältnis erhoben, beim *Fragebogen Kind* vor allem die Betreuungs-, Schul- und Berufssituation. Beide Bögen erheben als zentrales Merkmal der Klienten den Hörstatus und das Kommunikationsverhalten. Beim Hörstatus wird zwischen Hörenden, Schwerhörigen, Gehörlosen und CI-Trägern unterschieden. Unter Kommunikationsverhalten werden die Kommunikationsformen erfasst, die der Klient in der Kommunikation mit der Beraterin und anderen Personen verwendet. Dabei kann es sich um Deutsche Gebärdensprache (DGS), Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG), Lautsprache und andere Kommunikationsformen (z. B. fremdsprachige Gebärdensprachen) handeln.

2.2.2.3 Fragen an die Beraterin und Fragen an die Leitung der Beratungsstelle

Beide Fragebögen bestehen mit wenigen Ausnahmen aus offenen Fragen, um möglichst umfangreiche Informationen zu den Erfahrungen mit diesem neuen Beratungsangebot zu erfassen.

Mit dem Fragebogen *Fragen an die Beraterin* werden Daten zur Ausbildung und Qualifikation sowie zu den Gebärdensprachkompetenzen der Beraterinnen erhoben. Auch zum Zeitaufwand für die Beratung und den Erfahrungen der Beraterinnen während des Projektzeitraums werden Fragen gestellt.

Der Fragebogen *Fragen an die Leitung der Beratungsstelle* erhebt Daten zu verschiedenen verwaltungstechnischen Fragen, wie dem Personalaufwand, der technischen Ausstattung und der Öffentlichkeitsarbeit. Zudem werden Daten zur Kooperation mit anderen Fachstellen und den Erfahrungen der Stellenleiterinnen mit dem Aufbau und dem Verlauf des Beratungsangebots erhoben.

2.2.2.4 Problemliste

Die Problemliste (HG – Version für Hörgeschädigte) ist ein kurzer Fragebogen für Paare, der die Problembelastung in 23 Bereichen des Zusammenlebens erfasst. Für diese Studie wurde die ursprünglich für hörende Paare konzipierte Fassung von Hahlweg (Hahlweg et al., 1982; Hahlweg, 1996) vereinfacht und an die Besonderheiten der Gebärdensprache angepasst. In der ursprünglichen Fassung der Problemliste von Hahlweg et al. (1982, 1996) wird der Umgang mit Problemen durch vier Antwortkategorien erfasst:

0 = keine Konflikte

1 = Konflikte, erfolgreiche Lösung

2 = Konflikte, keine Lösung, oft Streit

3 = Konflikte, aber wir sprechen kaum darüber

Die Anzahl aller ungelösten Konflikte, die durch Kategorie 2 und 3 erfasst werden, wird als Ausdruck der Problembelastung gewertet. Die Antwortkategorie 1 wird wie die Kategorie 0 als unauffällig gewertet.

In der vorliegenden Version der Problemliste HG für hörgeschädigte Paare wurden die ursprünglichen vier Antwortkategorien entsprechend ihrer Auswertung und Interpretation zu zwei Antwortkategorien zusammengefasst:

- *Zurzeit oft Streit ohne Lösung oder kein Gespräch möglich (→ Zusammenfassung der Kategorien 2 und 3)*
- *Zurzeit kein belastendes Problem mit meinem Partner (→ Zusammenfassung der Kategorien 0 und 1)*

Auch die 23 Bereiche des Zusammenlebens wurden an die Eigenheiten der Gebärdensprache angepasst und teilweise dementsprechend umbenannt.

Unser Anliegen, die ursprüngliche Problemliste inhaltlich nicht zu verfälschen, traf dabei auf die Notwendigkeit, Begriffe zu finden, die in die Deutsche Gebärdensprache übersetzbar sind. Verschiedene Begriffe, wie z. B. Temperament, gibt es in der Deutschen Gebärdensprache nicht. Als Äquivalent haben wir uns, auch in Rücksprache mit den Beraterinnen, in diesem Fall für die Umschreibung „Charakter des Partners“ entschieden.

Um die Veränderung der Problembelastung der Paare über den Beratungsprozess zu erheben, soll die Problemliste (HG) von den Klienten zu Beginn und zum Abschluss der Beratung ausgefüllt werden.

2.2.2.5 Online-Befragung zur Beratungszufriedenheit

Die Online-Befragung für die Klienten wurde speziell für das Modellprojekt und im Hinblick auf die besondere Zielgruppe konzipiert. Sie besteht im Kern aus 15 Aussagen und erhebt die Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung in den Bereichen:

- Kontaktaufnahme und Erreichbarkeit der Beratungsstelle
- Kommunikation und Beziehung zwischen Berater und Klient
- Lerneffekte durch die Beratung
- Beratungszufriedenheit und Wirksamkeitsüberzeugung

Nach einer Begrüßung und der Anleitung zum Fragebogen können die Klienten die Aussagen mit fünf Antwortkategorien bewerten.

Alle Texte der Befragung wurden in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Gebärdensprache und Gestik SignGes (vormals Deaf and Sign Language Research Team – DESIRE) der RWTH Aachen⁶ in die Deutsche Gebärdensprache übersetzt und standen den Klienten für den Zeitraum der Projektlaufzeit auf einer passwortgeschützten Seite der Homepage des Instituts für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V.⁷ zur Verfügung.

2.3 Statistische Methoden

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Programms SPSS (Version 19.0). Zur Anwendung kamen vor allem deskriptive statistische Kennwerte wie arithmetisches Mittel, absolute und relative Häufigkeiten.

⁶ SignGes – Kompetenzzentrum für Gebärdensprache und Gestik der RWTH Aachen, Homepage: <http://www.signges.rwth-aachen.de>, Kontakt: Florian Kramer, Dipl.-Psych., Gebärdendolmetscher: Ege Karar (gehörlos)

⁷ www.insitutkom.de

3. Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse gliedert sich entsprechend der im Abschnitt 2.1 dargestellten Projektziele und Fragestellungen.

3.1 Klienten

Fragestellung:

Wie ist die Stichprobe der Klienten beschaffen? Welche Hörschädigungen liegen vor und wie wird in der Beratung kommuniziert?

Im Folgenden werden die Klienten der Ehe- und Familienberatung entsprechend ihrer soziodemographischen Angaben und getrennt nach Erwachsenen und Kindern beschrieben. Als besonderes Merkmal wird auf die Art der Hörschädigung und die Kommunikation in der Beratungssituation eingegangen.

Zwischen März 2011 und Dezember 2013 haben 134 Erwachsene und 20 Kinder (89 Fälle) die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Modellstandorte aufgesucht. 31 Erwachsene und 1 Kind (24 Fälle) mussten von der Evaluation ausgeschlossen werden, da die Beratung in diesen Fällen in den Bereich der Lebensberatung fiel. An der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen haben damit 103 Erwachsene und 19 Kinder (65 Fälle) teilgenommen, die in die Auswertung eingehen.

Der Anteil der Lebensberatung an allen 89 Fällen liegt bei 27 %. In den Bereich der Lebensberatung fielen Fälle, die die folgenden Kriterien aufwiesen:

- Beratung zur persönlichen bzw. beruflichen Lebensgestaltung ohne Schwerpunkt auf bzw. Themen aus dem Bereich Partnerschaft und/oder Familie
- Individuelle Trennungsbewältigung, wobei die Trennung schon länger zurückliegt und/oder an der weder der ehemalige Partner noch Kinder beteiligt sind

3.1.1 Erwachsene

Bei den 122 Klienten der Ehe- und Familienberatung handelt es sich um 103 Erwachsene (84,4 %), davon 61 Frauen und 42 Männer sowie 19 Kinder, davon 8 Mädchen und 11 Jungen. Die Erwachsenen sind im Mittel 43 Jahre alt (Min = 21 Jahre, Max = 77 Jahre).

Partnerschaft und Familie

Zum Zeitpunkt der Beratung bestand in 48 von 65 Fällen (73,8 %) eine Partnerschaft bzw. Ehe mit einer durchschnittlichen Dauer von 13 Jahren (Min = 1 Jahr, Max = 45 Jahre). In den Familien bzw. Haushalten lebten zum Zeitpunkt der Beratung 72 Kinder, davon 21 Kinder (29,2 %) mit einer Hörschädigung.

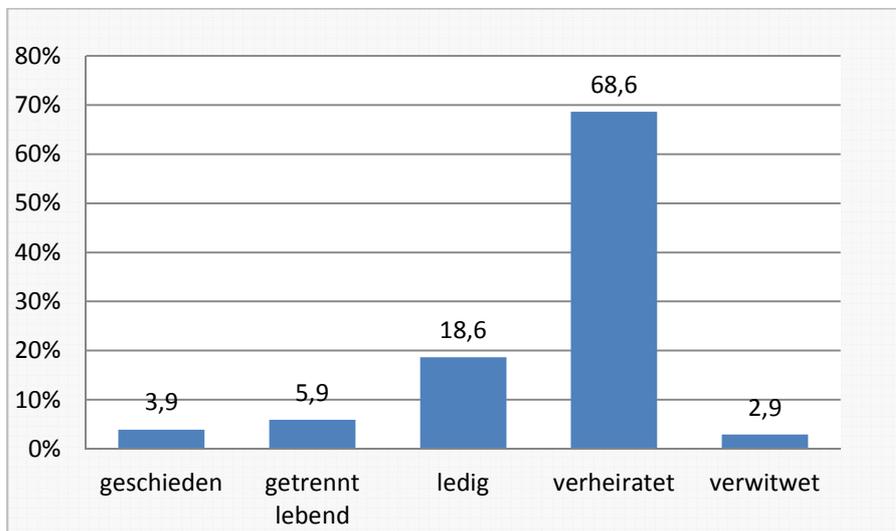
3.1.1.1 Soziodemographische Angaben

Die erwachsenen Klienten sind mit 88,3 % zum größten Teil deutscher Nationalität, 11,7 % gehören verschiedenen anderen Nationalitäten an (für eine genauere Aufstellung siehe Anhang Tabelle 23).

Mit 57,7 % ist der überwiegende Teil der Klienten römisch-katholischer Konfession, 30,8 % gehören der evangelischen Kirche an. 9,0 % geben an, keiner Konfession anzugehören und 2,6% gehören anderen nicht näher bezeichneten Konfessionen an. Eine Tabelle zu den Konfessionszugehörigkeiten findet sich im Anhang (Tabelle 24).

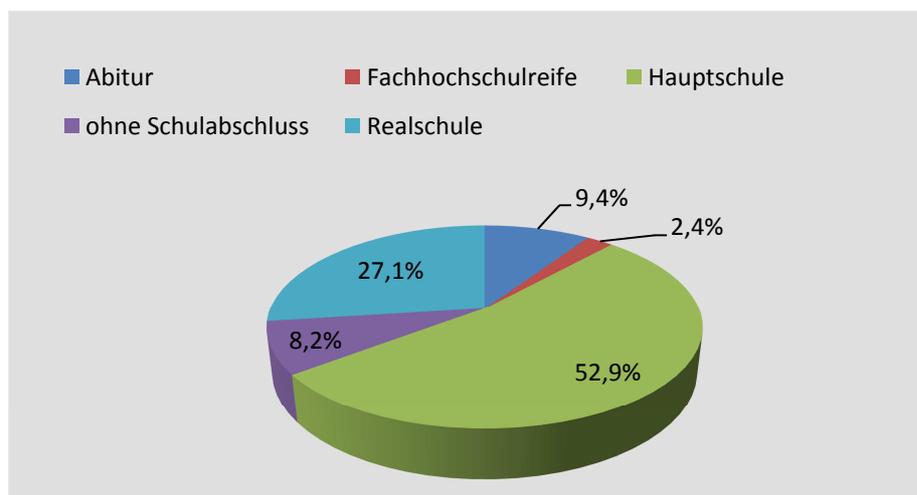
Diagramm 1 zeigt die Ergebnisse zum Familienstand. Mit 68,6 % ist der mit Abstand größte Teil der Klienten verheiratet. Ledig sind dagegen nur 18,6 % der Klienten. Der Anteil getrennt lebender, geschiedener und verwitweter Klienten liegt im einstelligen Bereich.

Diagramm 1: Familienstand



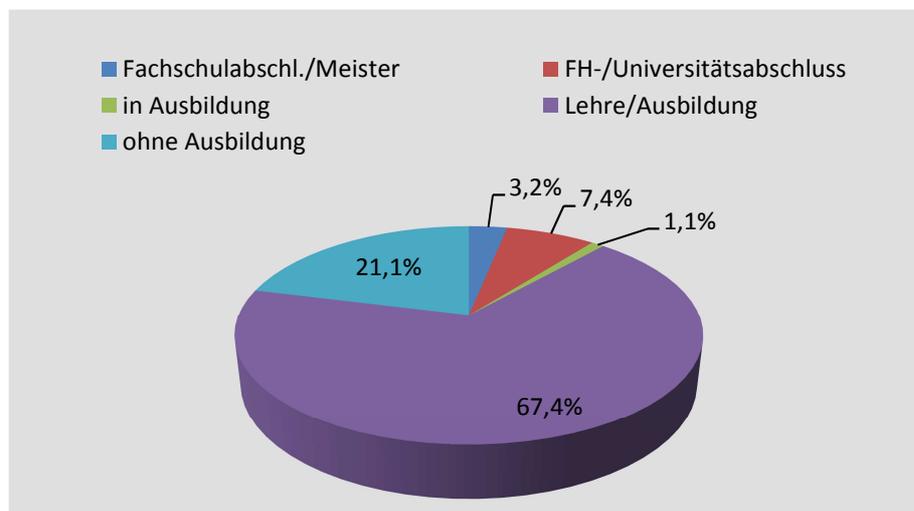
Die Schul- und Ausbildungssituation der erwachsenen Klienten liegt überwiegend im unteren und mittleren Bildungsbereich. Wie Abbildung 1 zeigt, hat gut die Hälfte der Klienten, 52,9 %, einen Hauptschulabschluss, gefolgt von 27,1 % mit einem Realschulabschluss. Einen höheren Schulabschluss haben 9,4 % der Klienten mit Abitur und 2,4 % mit Fachhochschulreife. 8,2 % der Klienten haben keinen Schulabschluss.

Abbildung 1: **Schulabschluss**



Wie Abbildung 2 zeigt, haben die meisten Klienten, 67,4 %, eine Lehre bzw. Ausbildung gemacht. Ein deutlicher Anteil von 21,1 % hat keinen Ausbildungsabschluss und 1,1 % befinden sich noch in der Ausbildung. Nur ein kleiner Teil der Klienten hat einen höheren Ausbildungsabschluss: 7,4 % haben einen FH- bzw. Universitätsabschluss und 3,2 % haben einen Fachholschulabschluss bzw. Meister.

Abbildung 2: **Ausbildungsabschluss**



Zieht man zum Vergleich die Daten der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising aus dem Jahr 2013 heran (Haslbeck & Dahlinger, 2014), dann zeigt sich ein deutlich anderes Bild. Der Anteil der Klienten mit einem Lehrberuf liegt dort mit 41,4 % deutlich niedriger als bei den Klienten der hörgeschädigten Beratung, dafür ist der Anteil der Klienten mit einem höheren Ausbildungsabschluss sehr viel größer: 37,7 % haben einen

Universitätsabschluss, 15 % einen Fachschul- bzw. Meisterabschluss. Ohne Ausbildungsabschluss sind hier nur 4,6 % aller Klienten.

Tabelle 1 zeigt die Beschäftigungsverhältnisse in der Stichprobe. 55 % der erwachsenen Klienten gehen einer beruflichen Tätigkeit nach. Davon arbeiten 37 % in einer Vollzeitbeschäftigung und 18 % in einer Teilzeitbeschäftigung. In Elternzeit bzw. im Haushalt beschäftigt sind 14 % und im Ruhestand sind 13 %. Mit 18% ist der Anteil arbeitsloser Klienten vergleichsweise hoch. Auch in der Studie von Eschenhagen (2008) zur Berufssituation gehörloser Menschen lag der Anteil ähnlich hoch bei 17,3 %. Zum Vergleich gaben im Jahr 2013 nur 3,8 % der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising an, arbeitslos zu sein (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Laut Statistik der Bundesagentur für Arbeit lag die Arbeitslosenquote in Bayern im Jahr 2013 ebenfalls bei nur 3,8 % (Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Erwerbstätigkeit – Bayern).

Tabelle 1: Beschäftigungsverhältnis der erwachsenen Klienten

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	arbeitslos	18	18,0
	Haushalt/Elternzeit	14	14,0
	im Ruhestand	13	13,0
	Teilzeit	18	18,0
	Vollzeit	37	37,0
	Gesamt	100	100,0
Fehlend		3	
Gesamt		103	

Das monatliche Nettoeinkommen der Familien ist in Tabelle 2 zusammengefasst. 54 % der Familien verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen zwischen 1.500 und 3.000 Euro. In 42,9 % der Familien liegt das monatliche Nettoeinkommen im unteren Bereich von bis zu 1.500 Euro. Nur ein kleiner Teil von 3,2 % der Familien hat im Monat zwischen 3.000 und 4.000 Euro netto zur Verfügung. Nettoeinkommen über 4.000 Euro wurden in der Stichprobe nicht angegeben.

Die Daten zur finanziellen Situation in den Familien zeigen, dass der größte Teil der Familien mit 70,3 %, vom eigenen Einkommen lebt. 20,3 % sind auf öffentliche Unterstützung angewiesen und 9,4 % der Klienten leben von sonstigen Bezügen.

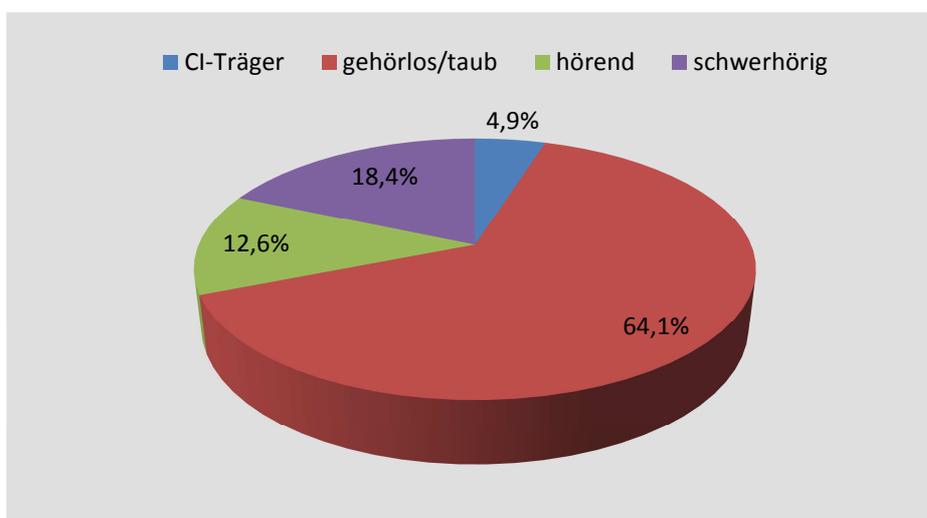
Tabelle 2: Monatliches Nettoeinkommen der Familien

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	bis 1.500 EUR	27	42,9
	1.500 bis 3.000 EUR	34	54,0
	3.000 bis 4.000 EUR	2	3,2
	über 4.000 EUR	0	0,0
	Gesamt	63	100,0
Fehlend		2	
Gesamt		65	

3.1.1.2 Hörstatus und Kommunikationsverhalten

Abbildung 3 zeigt die Verteilung des Hörstatus in der Stichprobe der erwachsenen Klienten. Mit 64,1 % ist der überwiegende Teil der Klienten gehörlos. Die Gruppe der schwerhörigen Klienten ist mit 18,4 % deutlich kleiner als die der gehörlosen Klienten. Wodurch der relativ kleine Anteil schwerhöriger Klienten bedingt ist, geht aus den Daten nicht hervor.

Abbildung 3: Hörstatus erwachsene Klienten



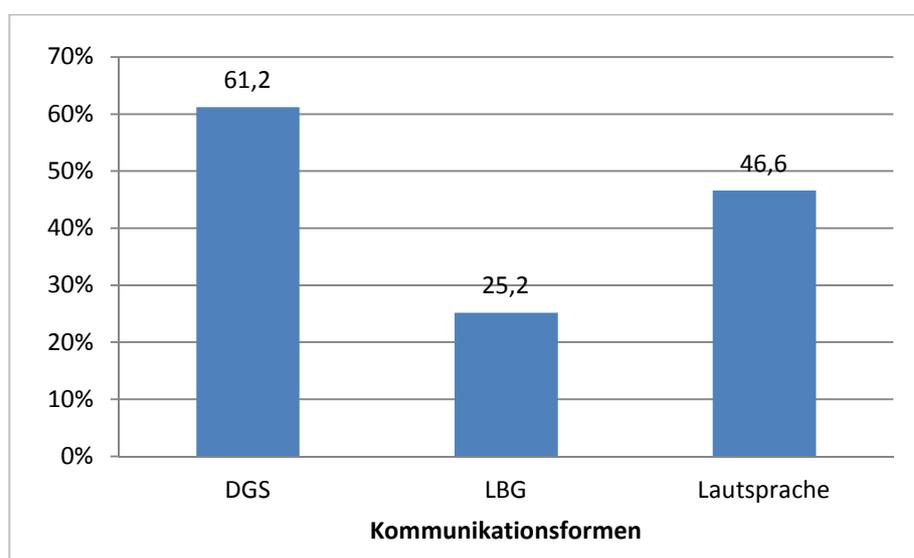
Hörende Klienten sind mit 12,6 % vertreten. Dabei handelt es sich um (Ehe-)Partner bzw. Angehörige von gehörlosen oder hörgeschädigten Klienten. Die kleinste Gruppe mit 4,9 % sind die Cochlea-Implantat-Träger (CI-Träger). Hierbei handelt es sich um 2 Frauen und 3 Männer im Alter zwischen 22 und 55 Jahren (MW = 39 Jahre). Die Daten geben keinen Hinweis auf den Grund für den geringen Anteil von CI-Trägern an der Stichprobe. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die absolute Zahl aller CI-Träger in Deutschland, dann zeigt sich, dass auch diese relativ klein ist. Ende

2011 gab es in Deutschland ca. 30.000 CI-Träger (Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e. V., Schnecke-Online – Das Magazin).

In der Kommunikation mit der Beraterin wurde neben der Deutschen Gebärdensprache (DGS) und den Lautsprachbegleitenden Gebärden (LGB) auch die Verwendung der deutschen Lautsprache erhoben. Diagramm 2 zeigt den Anteil der Kommunikationsformen an der Kommunikation mit der Beraterin.

Zur Kommunikation mit der Beraterin haben 30,1 % der Klienten mehr als nur eine Kommunikationsform eingesetzt. Dabei wurde die Deutsche Gebärdensprache (DGS)⁸ mit 61,2 % am häufigsten verwendet. Dieser Anteil entspricht weitgehend dem Anteil der gehörlosen Klienten an der Stichprobe.

Diagramm 2: Kommunikation mit der Beraterin – Erwachsene (Mehrfachnennung)



Die Lautsprache wird von 46,6 % aller Klienten zur Kommunikation mit der Beraterin genutzt. Dieser Anteil erklärt sich nicht allein durch die Anzahl der hörenden Klienten von 12,6 %. Auch 35,3 % der gehörlosen und schwerhörigen Klienten verwenden die deutsche Lautsprache, bezogen auf die gesamte Stichprobe der erwachsenen Klienten entspricht das einem Anteil von 29,1 %. Die restlichen 4,9 % entsprechen dem Anteil der CI-Träger an der Stichprobe. Neben LGB kommunizieren alle CI-Träger über die deutsche Lautsprache.

Im Zusammenhang mit dem Lautsprachgebrauch ist zu beachten, dass viele hörgeschädigte Menschen einen hörenden Partner und/oder hörende Familienmitglieder haben und teilweise auch lautsprachliche Kompetenzen besitzen.

⁸ Die Deutsche Gebärdensprache wurde erst 2002 mit Inkrafttreten des Behindertengleichstellungsgesetzes offiziell als eigenständige Sprache anerkannt. Damit ist Deutschland eines der wenigen europäischen Länder, welches die nationale Gebärdensprache gesetzlich als eigenständige Sprache anerkennt und hörgeschädigten Menschen das Recht zuspricht DGS zu verwenden (Wheatley & Pabsch, 2010).

Allein in der vorliegenden Stichprobe haben in 41,5 %⁹ der Fälle die hörgeschädigten Klienten einen hörenden Partner bzw. hörende Familienmitglieder, die in 12,3 % der Fälle auch direkt an der Beratung beteiligt waren. Ein Grund für die Verwendung der Lautsprache könnte sich aus der gemeinsamen Beratungssituation hörgeschädigter und hörender Klienten ergeben. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss zudem beachtet werden, dass die Daten zur „überwiegenden Kommunikationsform“ bei einem großen Teil der Klienten nicht auswertbar waren. Die Ergebnisse zeigen daher nur, wie häufig die einzelnen Kommunikationsformen eingesetzt wurden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Gebärdensprache (DGS) die vorwiegende Kommunikationsform der hörgeschädigten Klienten darstellt. Die sprachliche Orientierung wird u. a. durch die Höhe des Hörverlusts und den Zeitpunkt des Auftretens der Hörschädigung beeinflusst. Für den Spracherwerb ist v. a. die Zeit bis zum dritten und vierten Lebensjahr sensibel (nach Wirth, 2010). Zieht man in diesem Zusammenhang die Ergebnisse zum Zeitpunkt der Hörschädigung in Betracht, dann zeigt sich, dass bei 92,9 % der schwerhörigen Klienten die Hörschädigung innerhalb der ersten drei Lebensjahre auftrat (s. Anhang, Tabelle 25). Bei den gehörlosen Klienten lag der Zeitpunkt der Ertaubung in 97 % der Fälle im ersten Lebensjahr¹⁰ (s. Anhang, Tabelle 26). Der frühe Zeitpunkt der Hörschädigung weist auf eine eher gebärdensprachliche Orientierung der hörgeschädigten Klienten hin.

Daten zum Grad der Schwerhörigkeit wurden in der vorliegenden Evaluation nicht erhoben, da eine objektive Feststellung des Hörverlusts in der Beratungssituation für die Beraterinnen nicht möglich war. Zur Höhe des Hörverlusts können leider keine Aussagen getroffen werden. Rückschlüsse auf die sprachliche Orientierung, v. a. der schwerhörigen Klienten, müssen daher vorsichtig interpretiert werden.

Dennoch zeigt sowohl der hohe Anteil gehörloser Klienten als auch die Häufigkeit, mit der die Gebärdensprache in der Kommunikation mit der Beraterin eingesetzt wird, wie wichtig gebärdensprachkompetente Berater für die Ehe- und Familienberatung hörgeschädigter Menschen sind.

Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG)¹¹ werden von 25,2 % der Klienten zur Kommunikation genutzt. LBG dient überwiegend der Unterstützung der laut- und gebärdensprachlichen Kommunikation, was den eher geringen Anteil von LBG an der Kommunikation erklärt.

⁹ Möglicherweise liegt der Anteil hörgeschädigter Klienten mit hörenden Familienmitgliedern noch höher. Der Wert bezieht sich auf die an der Beratung beteiligten bzw. in der Beratung thematisierten hörenden Familienmitglieder.

¹⁰ Angaben zum Zeitpunkt der Ertaubung liegen nur in 50 % aller Fälle vor.

¹¹ Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) stellen keine eigenständige Sprache dar, sondern sind ein Kommunikationssystem, das auf der Struktur der Lautsprache beruht und die gesprochene Sprache in visueller Form umsetzt. Lautsprachbegleitende Gebärden sind im Behindertengleichstellungsgesetz als Kommunikationsform der deutschen Sprache anerkannt (Wheatley & Pabsch, 2010).

3.1.2 Kinder

3.1.2.1 Soziodemographische Angaben

Im Rahmen der Ehe- und Familienberatung haben 19 Kinder an der Beratung teilgenommen. Die 8 Mädchen und 11 Jungen sind im Mittel 10 Jahre alt (Min = 2 Jahre, Max = 29 Jahre)¹². Davon sind 16 Kinder (7 Mädchen, 8 Jungen) jünger als 18 Jahren (Min = 2 Jahre, Max = 15 Jahre, MW = 7 Jahre).

3 Kinder im Alter von 21 (m), 22 (w) und 29 (m) Jahren sind dem Alter nach als Erwachsene einzustufen, werden aber aufgrund der Datenerhebung mit dem „Fragebogen Kind“ in der Auswertung zur Gruppe der Kinder gezählt. Die Auswahl der Fragebögen für die Erhebung der personenbezogenen Daten wurde von den Beraterinnen getroffen.

*Tabelle 3: **Betreuungs-, Schul- und Berufssituation***

	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
erwerbstätig	1	5,6
Grundschule für Hörgeschädigte	2	11,1
Hauptschule	1	5,6
Hörgeschädigten-Internat	3	16,7
Krippe/Kindergarten/Vorschulbetreuung	4	22,2
Lehre/Ausbildung	2	11,1
Betreuung ausschl. zu Hause	3	16,7
Realschule	1	5,6
Realschule für Hörgeschädigte	1	5,6
Gesamt	18	100,0
Fehlend	1	
Gesamt	19	

Die Ergebnisse zur Betreuungs-, Schul- und Berufssituation sind in Tabelle 3 aufgeführt. 22,2 % der Kinder werden in der Krippe, dem Kindergarten oder der Vorschule betreut. 16,7% der Kinder besuchen ein Hörgeschädigten-Internat und 11,1 % eine Grundschule für Hörgeschädigte. 16,7 % werden zu Hause betreut und 11,1 % machen ein Lehre oder Ausbildung.

¹² Die Überschneidungen in der Altersspannweite bei Erwachsenen und Kindern ergeben sich durch die Auswahl der Fragebögen zur Erfassung der Personendaten.

Bei den leiblichen Eltern leben 8 Kinder, 9 leben bei der leiblichen Mutter und 1 Kind beim leiblichen Vater. Bei einem Kind fehlt die Information. 11 Kinder stammen aus gegenwärtigen Partnerschaften, 8 Kinder aus früheren Partnerschaften. Bis auf ein Kind mit doppelter Staatsbürgerschaft (russisch-deutsche Staatsbürgerschaft) sind alle Kinder deutscher Nationalität.

3.1.2.2 Hörstatus und Kommunikationsverhalten

Abbildung 4 zeigt die Verteilung des Hörstatus in der Gruppe der Kinder. Im Gegensatz zur Stichprobe der Erwachsenen, bei der der überwiegende Teil der Klienten gehörlos ist, sind 52,6 % der Kinder hörend. Gehörlos sind 26,3 % der Kinder und 21,1 % sind schwerhörig. In der Stichprobe der Kinder gab es keine CI-Träger.

Abbildung 4: **Hörstatus Kinder**

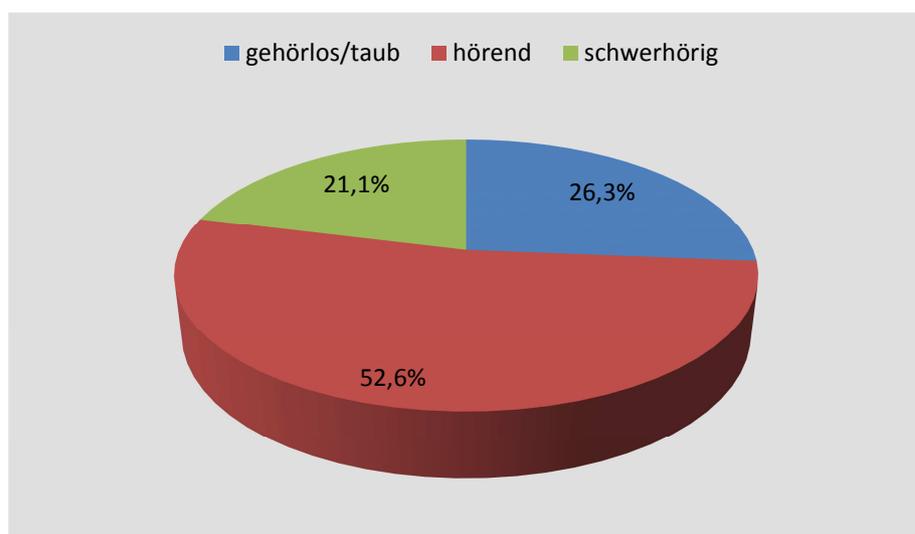
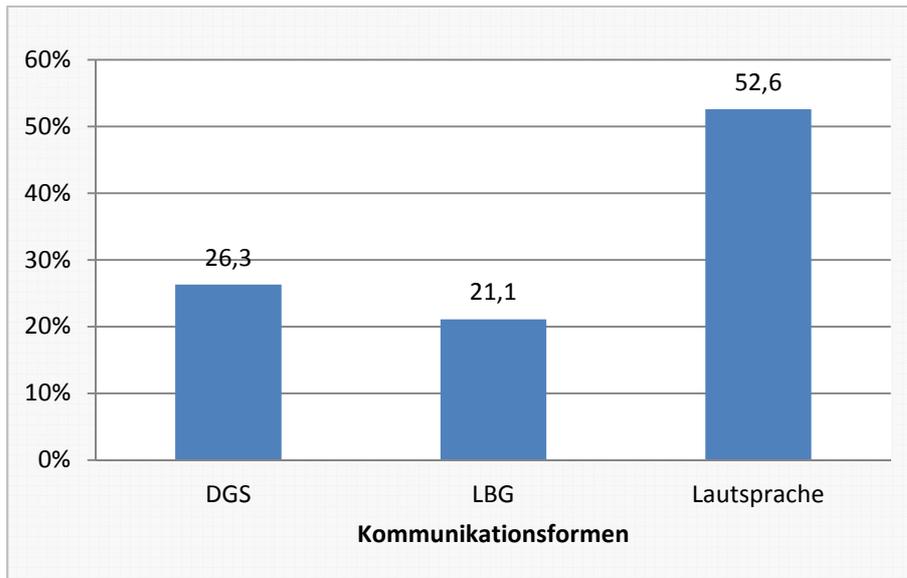


Diagramm 3 zeigt die von den Kindern verwendeten Kommunikationsformen. Die meisten Kinder kommunizieren mit der Beraterin über die Lautsprache (52,6 %). Deutlich geringer ist der Anteil von DGS (26,3 %) und LBG (21,1 %).

Bei genauerer Analyse der Daten zeigt sich, dass im Gegensatz zu den Erwachsenen nur zwei Kinder mehr als eine Kommunikationsform verwendet haben. In drei Fällen fehlen die Angaben zum Kommunikationsverhalten. Die Lautsprache wird überwiegend von hörenden Kindern verwendet, während die Gebärdensprache vor allem von hörgeschädigten Kindern eingesetzt wird. Im Unterschied zur Stichprobe der Erwachsenen, wird LBG nicht nur vorwiegend unterstützend, sondern in 3 von 4 Fällen als einziges Kommunikationsmittel eingesetzt. In diesen Fällen handelt es sich um gehörlose Kinder, davon zwei 2-jährige und ein 6-jähriges Kind. Für den unterschiedlichen Gebrauch von LBG ist in der Stichprobe der Kinder neben dem Hörstatus auch die altersabhängige Sprachentwicklung als Faktor zu berücksichtigen.

Diagramm 3: **Kommunikation mit der Beraterin - Kinder** (Mehrfachnennungen)



3.1.3 Überblick – Klienten

1. Höhere Schul- und Ausbildungsabschlüsse sind in der vorliegenden Stichprobe der erwachsenen Klienten eher selten, so haben nur 7,4 % der Klienten einen FH- oder Universitätsabschluss, eine Lehre oder Ausbildung haben dagegen 67,4 %.
2. Der Anteil an arbeitslosen Klienten ist mit 18 % vergleichsweise hoch. Die allgemeine Arbeitslosenquote in Bayern lag 2013 bei 3,8 %, ebenso wie die Arbeitslosenquote der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising.
3. Die CI-Träger sind mit 4,9 % mit Abstand die kleinste Gruppe in der Stichprobe. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die absolute Zahl aller CI-Träger in Deutschland, dann zeigt sich, dass diese mit ca. 30.000 relativ klein ist (Stand Ende 2011).
4. Zur Kommunikation mit der Beraterin setzte knapp einem Drittel der erwachsenen Klienten (30,1 %) mehr als eine Kommunikationsform ein. Am häufigsten wurde mit 61,2 % die Deutsche Gebärdensprache verwendet. Dieser Anteil entspricht ungefähr dem Anteil der gehörlosen Klienten an der Stichprobe (64,1 %). 46,6 % der Klienten verwendeten die Lautsprache zur Kommunikation. Neben den hörenden Klienten (12,6 %) setzte auch ein Teil der hörgeschädigten Klienten (neben der Gebärdensprache) die Lautsprache zur Kommunikation ein. In welchem Umfang dies der Fall war, geht aus den Daten nicht hervor. Ein Grund für den Einsatz der Lautsprache könnte in der gemeinsamen Beratungssituation hörgeschädigter und hörender Klienten liegen. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass viele hörgeschädigte Menschen hörende Familienmitglieder haben und teilweise auch über lautsprachliche Kompetenzen verfügen.

3.2 Beratungsthemen und Beratungsablauf

Fragestellung:

Wie gestaltet sich der Beratungsverlauf vom Kontakt bis zum Beratungsabschluss?

Mit welchen Beratungsthemen kommen die Klienten in die Beratung?

3.2.1 Kontakt

Die meisten Klienten (46,2 %) wurden durch Fachdienste und Verbände für hörgeschädigte Menschen auf das Beratungsangebot aufmerksam gemacht. Mit deutlichem Abstand (21,5 %) folgen verschiedene, unter der Rubrik „Sonstiges“ zusammengefasste Stellen, wie Psychotherapeuten, Frauenberatungsstellen, die Evangelische Seelsorge oder der Informationsflyer zum Beratungsangebot. Freunde und Bekannte sind mit 12,3 % als Informationsquelle vertreten. Weitere Daten finden sich in Tabelle 4.

Tabelle 4: Wodurch wurde auf Beratung aufmerksam gemacht? (Mehrfachnennungen)

	Häufigkeit	Prozent
Amt/Behörde	3	4,6
andere Klienten	3	4,6
andere Verwandte	1	1,5
Fachdienst/Verband für Hörgeschädigte	30	46,2
Freunde/Bekannte	8	12,3
Internet	5	7,7
Kindergarten/-tagesstätte (für Hörgeschädigte)	1	1,5
Partner/Partnerin	3	4,6
Schule (für Hörgeschädigte)	1	1,5
Sonstiges	14	21,5

Tabelle 5: Wer hat den Kontakt zur Beratungsstelle hergestellt?

	Häufigkeit	Prozent
Klient	13	20,0
Klientin	39	60,0
Klient/in gemeinsam	4	6,2
Fachdienst/Verband für Hörgeschädigte	2	3,1
Verwandte/Bekannte	3	4,6
Sonstige	4	6,2
Gesamt	65	100,0

In 60 % der Fälle hat die Klientin den Kontakt zur Beratungsstelle hergestellt. Mit 20 % deutlich geringer fällt die Kontaktaufnahme von Seiten der männlichen Klienten aus. In einigen Fällen haben auch andere Personen, wie Verwandte und Bekannte oder Vertreter von Institutionen den Kontakt zur Beratungsstelle hergestellt.

Tabelle 6 zeigt, in welcher Form die Klienten Kontakt mit der Beratungsstelle aufgenommen haben. Mit 55,4 % nimmt der größte Teil der Klienten per E-Mail Kontakt mit der Beratungsstelle auf. In 21,5 % der Fälle erfolgt der Erstkontakt über Telefon. Eine Faxnachricht nutzten dagegen nur 15,4 %. In 7,7% der Fälle kamen die Klienten direkt in die Beratungsstellen oder haben per SMS Kontakt aufgenommen. Diese Fälle sind unter „Sonstiges“ zusammengefasst.

Die Kontaktaufnahme per E-Mail macht zusätzliche Zeit- und möglicherweise auch Personalkapazitäten für das Überwachen und Beantworten der eingehenden Anfragen notwendig, was bei der Planung und Organisation berücksichtigt werden muss (vergl. hierzu auch Kapitel 3.3 Beratungsstellen und Berater).

Tabelle 6: Form des Erstkontakts

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	E-Mail	36	55,4
	Fax	10	15,4
	Sonstiges	5	7,7
	Telefon	14	21,5
Gesamt		65	100,0

Tabelle 7 zeigt, dass in 58,5 % der Fälle die Klientin (allein) zur Erstberatung kam, deutlich seltener, in 26,2 % der Fälle, kam der Klient (allein) zur Erstberatung. In 15,4% der Fälle kamen die Paare gemeinsam in die Beratung. In einigen Fällen wurden die Klienten noch von weiteren Personen begleitet.

Tabelle 7: Wer kommt zur Erstberatung? (Mehrfachnennungen)

	Häufigkeit	Prozent
Klient	10	15,4
Klient/in gemeinsam	17	26,2
Klientin	38	58,5
andere Verwandte (von Klient/in)	2	3,1
Freunde/Bekannte	1	1,5
Kind (von Klient/in)	6	9,2
Sonstige	2	3,1
andere Verwandte (von Klient/in)	1	1,5
Sonstige	1	1,5

Die Ergebnisse zur Wartezeit bis zur ersten Beratungsstunde sind in Tabelle 8 dargestellt. In 90,5 % der Fälle betrug die Wartezeit maximal 2 Wochen. Davon konnte in 19 % der Fälle ein Beratungstermin ohne Wartezeit vergeben werden, in 55,6 % der Fälle lag die Wartezeit bei einer Woche und in 15,9 % bei 2 Wochen. Drei Wochen oder länger mussten nur 9,5 % aller Klienten auf einen Beratungstermin warten.

Tabelle 8: Wartezeit

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	1 Woche	35	55,6
	2 Wochen	10	15,9
	3 Wochen	3	4,8
	4 Wochen	2	3,2
	keine Wartezeit	12	19,0
	länger als 4 Wochen	1	1,6
	Gesamt	63	100,0
Fehlend	2		
Gesamt	65		

In Tabelle 9 sind die Anfahrtszeiten zur Beratungsstelle zusammengefasst. Dabei zeigt sich, dass die Beratungsstellen in den Ballungszentren München und Nürnberg für die meisten Klienten gut zu erreichen sind. Die Anfahrtszeiten lagen in 37,5 % der Fälle bei einer halben Stunde, in 48,4 % zwischen 30 und 60 Minuten und nur in 14,1 % bei mehr als einer Stunde. In diesem Zusammenhang sind auch die Wohnorte der Klienten interessant. Die Ergebnisse zeigen, dass 62,5 % in einer großstädtischen bzw. städtischen Umgebung leben. 37,5 % der Familien leben im ländlichen Raum.

Tabelle 9: Anfahrtszeit zur Beratungsstelle

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	30 bis 60 Minuten	31	48,4
	bis 30 Minuten	24	37,5
	länger als 1 Stunde	9	14,1
	Gesamt	64	100,0
Fehlend	1		
Gesamt	65		

3.2.2 Beratungsthemen

Zur Beschreibung der Probleme und Anliegen, mit denen die Klienten in die Beratung kommen, stehen 60 Problemthemen zur Auswahl, die in 6 Bereiche gegliedert sind (s. Abschnitt 2.2.2.1 Fragebogen zum Fall). Der erste Bereich erfasst die individuellen Problemthemen, die für jede Person gesondert erhoben werden. Die folgenden Bereiche beziehen sich auf Probleme in Partnerschaft bzw. Ehe, Familie und sozialem Umfeld. In einem zusätzlichen Bereich werden die Problembereiche erfasst, die nach Einschätzung der Beraterin maßgeblich durch die Hörschädigung beeinflusst sind. Der Übersichtlichkeit wegen werden die Ergebnisse zu den Problemthemen getrennt nach individuellen und systembezogenen Themen dargestellt.

Tabelle 10 zeigt die Ergebnisse zu den individuellen Problemen bei Erwachsenen und Kindern. Der Bereich ist in somatische, kognitiv-intellektuelle und psychische Probleme gegliedert. Beim Ausfüllen der Fragebögen sollten sich die Beraterinnen auf die Angabe von fünf Problemthemen je Person beschränken. Die fünf Problemthemen mit den höchsten Ausprägungen sind in der Tabelle farblich hervorgehoben.

Psychische Probleme

Die „Bewältigung kritischer Lebensereignisse“ nimmt im Bereich der individuellen psychischen Probleme mit 33,6 % den höchsten Stellenwert ein. Mit jeweils 28,7 % folgen „Selbstwertprobleme“ und „Stimmungsbezogene Störungen“. „Probleme des Sozialverhaltens“ betreffen 23 % aller Klienten.

Ähnlich hohe Werte finden sich auch bei den hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Hier werden neben Selbstwertproblematik (35,3 %) auch Probleme bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse (31,7 %) und stimmungsbezogene Probleme (31,3 %) am häufigsten genannt.

Kognitiv-intellektuelle Probleme

Mit 13,9 % gehören die Lern-, Konzentrations- und Arbeitsstörungen zwar nicht zu den fünf häufigsten Problemen in der Stichprobe, treten aber im Vergleich mit der Stichprobe der hörenden Klienten der Erzdiözese München und Freising (Haslbeck & Dahlinger, 2014), bei der der Anteil in diesem Bereich bei nur 1,7 % liegt, deutlich häufiger auf.

Somatische Probleme

Im Bereich der somatischen Probleme sind „Psychosomatische Probleme“ mit 27,9 % am häufigsten vertreten. Die weiteren individuellen Problemthemen folgen erst mit deutlichem Abstand.

Probleme durch Hörschädigung

Zusätzlich zur Erfassung der Problemthemen wurden die Beraterinnen gebeten einzuschätzen, zu welchen der genannten Problembereiche die Hörschädigung maßgeblich beigetragen hat. Nach dieser Einschätzung werden 30,3 % der psychischen Probleme maßgeblich durch die Hörschädigung beeinflusst. Probleme im kognitiv-intellektuellen Bereich werden in 11,5 % der Fälle und Probleme im somatischen Bereich in 9 % der Fälle durch die Hörschädigung beeinflusst.

Table 10: Individuelle Probleme bei Erwachsenen und Kindern, Häufigkeiten und Anteil an Gesamtstichprobe (n = 122)

Bereich	Problemthemen	Erwachsene	Kinder	Anteil gesamt
Somatische Problemthemen	Körperliche Behinderung	11	1	9,8 %
	Psychosomatische Probleme	33	1	27,9 %
	Missbrauch psychotrop. Substanz.	0	0	0,0 %
kognitiv-intellektuelle Problemthemen	Lern-, Konz.- u. Arbeitsstörungen	13	4	13,9 %
	Lernbehinderung	1	0	0,8 %
psychische Probleme	Selbstwertproblematik	33	2	28,7 %
	Stimmungsbezogene. Störungen	34	1	28,7 %
	Ängste und Zwänge	13	0	10,7 %
	Probleme des Sozialverhaltens	22	6	23,0 %
	Individuelle sexuelle Probleme	3	0	2,5 %
	Glaubens- und Sinnfragen	0	0	0,0 %
	Bewältigung krit. Lebensereignisse	37	4	33,6 %
	Posttraumat. Belastungsstörung	4	0	3,3 %
	Missbrauchserfahrung	3	0	2,5 %
	Physische/psychische Gewalt	9	0	7,4 %
	Suchtverhalten	3	0	2,5 %
	Essstörungen	2	0	1,6 %
	Suizidalität	2	0	1,6 %
	Persönlichkeitsstörungen	3	0	2,5 %
	Psychiatrische Erkrankungen	1	0	0,8 %
	Aggression und Gewaltbereitschaft	10	2	9,8 %
Delinquenz und Straftaten	0	0	0,0 %	

Bereich	Problemthemen	Erwachsene	Kinder	Anteil gesamt
Probleme durch Hörschädigung	Somatische Probleme	11	0	9,0 %
	kognitiv-intellektuelle Probleme	11	3	11,5 %
	Psychische Probleme	35	2	30,3 %

Tabelle 11 gibt einen Überblick über die Problemthemen in Partnerschaft, Familie und sozialem Umfeld. Beim Ausfüllen der Fragebögen sollten sich die Beraterinnen auf die fünf wichtigsten Problemthemen je Fall beschränken. Die fünf Problemthemen mit den höchsten Ausprägungen sind hier farblich hervorgehoben.

Tabelle 11: Probleme in Ehe/Partnerschaft, Familie und sozialem Umfeld, bezogen auf Fallzahl (n = 65)

Bereich	Problemthemen	Anteil gesamt
Partnerbezogene Probleme	Dysfunktionale Kommunikation	50,8 %
	Unterschiedliches Rollenverständnis	13,8 %
	Bewältigung von Übergängen (z. B. Geburt)	4,6 %
	Bewältigung von Krankheiten	6,2 %
	Beziehungsrelevante Aspekte der Herkunftsfamilien	23,1 %
	Beziehungsrelevante Aspekte aus der Paargeschichte	15,4 %
	Sexualität	9,2 %
	Interkulturelle Paarprobleme	3,1 %
	Eifersucht	3,1 %
	Trennungsambivalenz	13,8 %
	Bewältigung von Trennung	29,2 %
	Außenbeziehung	12,3 %
	Gewalt gegen den Partner	12,3 %
	Ungewollte Kinderlosigkeit	1,5 %
	Schwangerschaft	1,5 %
Probleme im Familiensystem	Erziehungsverhalten	20,0 %
	Familiäre Interaktion	38,5 %
	Gewalt	7,7 %
	Trennung und Scheidung	13,8 %
	Vernachlässigung und Verwahrlosung	1,5 %
	Probleme im familiären Umfeld	10,8 %
Probleme bei der Kindererziehung	Uneinigkeit in der Verteilung der Erziehungsarbeit	9,2 %
	Uneinigkeit in Erziehungsfragen/Elternallianz	16,9 %
	Problematisches Erziehungsverhalten	7,7 %
	Problematisches/schwieriges Kindverhalten	24,6 %
Probleme im sozialen Umfeld	Belastung durch das Schulsystem	1,5 %
	Bel. durch Migrationshintergrund	6,2 %
Problematische Lebensumstände	Finanzielle Situation	24,6 %
	Wohnsituation	12,3 %
	Arbeitssituation	9,2 %
	Arbeitslosigkeit	9,2 %
	Tod, Verlust, schwere Krankheit	7,7 %

Bereich	Problemthemen	Anteil gesamt
Probleme durch Hörschädigung	Partnerbezogene Probleme	32,3 %
	Probleme im Familiensystem	44,6 %
	Probleme bei der Kindererziehung	30,8 %
	Probleme im sozialen Umfeld	21,5 %
	Problematische Lebensumstände	23,1 %

Partnerbezogene Probleme

Mit 50,8 % und deutlichem Abstand zu allen anderen Problemthemen wird die „Dysfunktionale Kommunikation“ als häufigstes Problemthema angegeben. Mit rund 51 % stehen Kommunikationsprobleme auch bei den hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising an erster Stelle (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Weitere häufig genannte Problemthemen sind mit 29,2 % die „Bewältigung von Trennung“ und „Beziehungsrelevante Aspekte der Herkunftsfamilien“ mit 23,1 %. Gewalt gegen den Partner war in 12,3 % aller Beratungsfälle ein Thema. Dies ist ein deutlich höherer Anteil als in der Stichprobe der Erzdiözese München und Freising, bei der dieser Anteil bei 3,3 % lag (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Ein erhöhtes Auftreten von Gewalt in hörgeschädigten Partnerschaften (Anderson & Kobek Pezzarossi, 2013) und gegen hörgeschädigte Frauen (Schrötle, 2013) wird in der Literatur beschrieben. Mögliche Gründe liegen amerikanischen Studien zufolge im erhöhten Auftreten von Risikofaktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit und einem niedrigeren Bildungsniveau bei gehörlosen Menschen (Blanchfield et al., 2001; Houston et al., 2010; zitiert nach Anderson & Kobek Pezzarossi, 2013).

Probleme im Familiensystem

In diesem Bereich wird mit 38,5 % die „familiäre Interaktion“ als häufigstes Thema angegeben. Probleme bei der Kindererziehung macht vor allem ein „problematisches bzw. schwieriges Kindverhalten“ mit 24,6 %.

Problematische Lebensumstände

In diesem Bereich wird die „Finanzielle Situation“ mit 24,6 % am häufigsten als Problem genannt. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen zum Beschäftigungsverhältnis (s. Tabelle 1) und monatlichen Einkommen (s. Tabelle 2). Hier fallen vor allem die hohe Arbeitslosigkeit und das bei einem großen Teil der Klienten eher niedrige Einkommen auf.

Probleme durch Hörschädigung

Nach Einschätzung der Beraterinnen hat die Hörschädigung in 44,6 % der Fälle zu „Problemen im Familiensystem“ beigetragen. Bei „Partnerbezogenen Problemen“

wurde der Einfluss der Hörschädigung in 32,2 % und bei „Problemen in der Kindererziehung“ bei 30,8 % der Fälle angegeben.

3.2.3 Kooperation und Beratungsabschluss

Eine Beteiligung zusätzlicher Berater, Dolmetscher und weiterer Fachkräfte an der Beratung war nur in einigen Fällen notwendig. In fünf Fällen (7,7 %) war ein Co-Berater an der Beratung beteiligt. Bei einem Fall handelte es sich dabei um ein hochstrittiges Paar und in einem weiteren Fall um ein Paar mit starker Gewaltproblematik. In den anderen drei Fällen handelte es sich um weitere Anlässe, wie die Hospitation einer Kollegin, Unterstützung durch einen weiteren Dolmetscher bei einer Familienberatung und bei einer Rechtsberatung.

In fünf Fällen (7,7 %) war ein zusätzlicher Gebärdendolmetscher notwendig. In drei Fällen war die Unterstützung durch einen weiteren Gebärdendolmetscher für ein hörend-hörgeschädigtes Familiensystem notwendig. In einem Fall handelte es sich um eine Rechtsberatung und in einem Fall fehlt die Angabe bezüglich des Anlasses.

In 13 Fällen (20 %) war neben der Ehe- und Familienberaterin die Unterstützung durch Fachkräfte aus anderen Bereichen, wie u. a. dem sozialpsychiatrischen Dienst, dem integrativen Fachdienst für Hörgeschädigte und der Rechtshilfe notwendig.

Fallbezogen wurde mit verschiedenen externen Fachstellen im Verlauf der Beratung zusammengearbeitet. Einen Überblick über die Kooperationspartner zeigt Tabelle 12.

Tabelle 12: Fallbezogene Kooperation mit externen Stellen (Mehrfachnennungen)

Fallbezogene Kooperation mit externen Stellen	Häufigkeit	Anteil gesamt
Amt/Behörde	5	7,7 %
Fachdienst/Verband für Hörgeschädigte	12	18,5 %
keine Kooperation	43	66,2 %
Psychologischer Fachdienst/Psychotherapeut	4	6,2 %
Schule/Internat	2	3,1 %
Sonstige	5	7,7 %

Die meisten Kontakte gab es mit Fachdiensten bzw. Verbänden für Hörgeschädigte (18,5 %), gefolgt von Kontakten mit Ämtern und Behörden (7,7 %) sowie psychologischen Fachdiensten bzw. Psychotherapeuten (6,2 %). Unter Sonstige (7,7 %) sind verschiedene einzelne Kooperationspartner zusammengefasst, wie z. B. die Sozialpädagogische Familienhilfe des Evangelischen Beratungszentrums (ebz) München e. V. In 66,2 % gab es keine fallbezogene Kooperation mit einer externen Stelle.

Pro Fall gab es im Mittel 7,4 Beratungskontakte. Dabei lag das Minimum bei einem Beratungskontakt und das Maximum bei 37 Kontakten. In 20 % der Fälle blieb es bei

nur einem Gespräch. Die Länge der Beratungskontakte lag zwischen 45 und 100 Minuten (MW = 73,4 Minuten).

Die Frequenz der Beratungskontakte gibt Tabelle 13 wieder. In den meisten Fällen kamen die Klienten alle 4 Wochen (36,7 %) bzw. alle 2 Wochen (32,7 %) zur Beratung. Deutlich seltener kamen die Klienten alle 3 Wochen (16,3 %) oder jede Woche (14,3 %) zur Beratung.

Tabelle 13: Frequenz der Beratungskontakte

	Häufigkeit	Prozent	
Gültig	alle 2 Wochen	16	32,7
	alle 3 Wochen	8	16,3
	alle 4 Wochen	18	36,7
	einmal pro Woche	7	14,3
	Gesamt	49	100,0
Fehlend	16		
Gesamt	65		

Tabelle 14 zeigt eine Übersicht über die Weiterverweisungen. Zu beachten ist, dass die angegebenen Werte auf Mehrfachnennungen beruhen. Mit 16,9 % wurden die meisten Fälle zusätzlich an den Fachdienst für Hörgeschädigte verwiesen. In 7,7 % der Fälle wurde an ein Amt bzw. eine Behörde oder einen Arzt bzw. Klinik verwiesen, in 4,6 % an einen psychologischen Fachdienst bzw. einen Psychotherapeuten und 3,1 % wurden an eine andere Beratungsstelle weiterverwiesen.

Tabelle 14: Weiterverweisungen (Mehrfachnennungen)

Weiterverweisung	Häufigkeit	Anteil gesamt
Amt/Behörde	5	7,7 %
andere Beratungsstelle	2	3,1 %
Arzt/Klinik	5	7,7 %
Fachdienst für Hörgeschädigte	11	16,9 %
keine Weiterverweisung	43	66,2 %
Psychologischer Fachdienst/Psychotherapeut	3	4,6 %

Tabelle 15 fasst die Daten zum Abschluss der Beratung zusammen. In 40,6 % der Fälle erfolgte der Abschluss einvernehmlich. In 43,8 % wurde die Beratung durch einen Abbruch von Seiten der Klienten beendet. Das ist ein bemerkenswert hoher Anteil. Zum Vergleich lag die Abbruchrate in der Stichprobe der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising im Jahr 2013 bei nur 6,8 % (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Besonders auffällig in diesem

Zusammenhang waren die von Seiten der Klienten in vielen Fällen nicht eingehaltenen Terminabsprachen, die für die Beraterinnen viele Ausfallstunden zur Folge hatten. Weitere Ausführungen hierzu finden sich im Abschnitt 3.3.2 Beraterinnen. In 14,1 % der Fälle war die Beratung zum Ende des Erhebungszeitraums noch nicht abgeschlossen. Ein Fall wurde durch eine Weiterverweisung an eine andere Stelle beendet.

Tabelle 15: Beratungsabschluss

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Abbruch	28	43,8
	einvernehmlich beendet	26	40,6
	Weiterverweisung	1	1,6
	Beratung dauert an	9	14,1
	Gesamt	64	100,0
Fehlend		1	
Gesamt		65	

3.2.4 Überblick – Beratungsthemen und Beratungsverlauf

- Die meisten Klienten (46,2 %) werden von Fachstellen und Verbänden für hörgeschädigte Menschen auf das neue Beratungsangebot aufmerksam gemacht. Andere Medien, die zur Bekanntmachung des Beratungsangebotes genutzt wurden, haben deutlich weniger Klienten erreicht, wie z. B. das Internet (7,7 %) oder Ämter und Behörden (4,6 %). Möglicherweise lohnt sich hier noch ein weiterer Ausbau der Werbemaßnahmen.
- Da über die Hälfte der Klienten (55,4 %) per E-Mail Kontakt mit der Beratungsstelle aufnimmt, brauchen die Beratungsstellen für die Kontaktaufnahme vor allem eine E-Mailadresse. Für das Überwachen und Beantworten der eingehenden E-Mailanfragen sind zusätzliche Zeit- und eventuell auch Personalkapazitäten notwendig, die bei der Planung und Organisation zu berücksichtigen sind.
- Im Bereich der individuellen Probleme sind die Klienten v. a. von Problemen im somatischen und psychischen Bereich betroffen. Im Bereich der paar- und familienbezogenen Probleme ist vor allem die „Dysfunktionale Kommunikation“ ein häufiges Thema. Weitere häufige Problemthemen sind die „Familiäre Interaktion“, die „Bewältigung von Trennung“, ein „schwieriges bzw. problematisches Kindverhalten“ und die „Finanzielle Situation“. Gewalt gegen den Partner war in 12,3 % aller Beratungsfälle ein Thema, deutlich häufiger als in der

Stichprobe der Erzdiözese München und Freising, bei der dieser Anteil bei 3,3 % lag (Haslbeck & Dahlinger, 2014).

- Die Ergebnisse zum Abschluss der Beratung zeigen eine auffällig hohe Abbruchquote von 43,8 %. Zum Vergleich lag die Abbruchquote in der Stichprobe der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising im Jahr 2013 bei nur 6,8 % (Haslbeck & Dahlinger, 2014).

3.3 Beratungsstellen und Berater

Fragestellung:

Was bedeutet das Beratungsangebot für die Beratungsstellen in organisatorischer, verwaltungstechnischer und personeller Hinsicht? Welche Anforderungen stellt die Ehe- und Familienberatung hörgeschädigter Menschen an die Berater?

3.3.1 Beratungsstellen

Die Angaben der Leiterinnen der Modellstandorte zum Personalaufwand sind in Tabelle 16 in Auszügen wiedergegeben. Die vollständige Tabelle findet sich im Anhang in Tabelle 27.

Eine besondere Herausforderung in diesem Zusammenhang war die Suche nach geeigneten Fachkräften. Gesucht wurden Fachkräfte, die über eine psychologische oder (sozial-)pädagogische Ausbildung verfügen, eine Ausbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater oder eine vergleichbare Ausbildung abgeschlossen haben und zudem über gute Gebärdensprachkenntnisse und Erfahrung in der Beratung hörgeschädigter Menschen verfügen. Diese hoch spezialisierten Fachkräfte für das Projekt zu engagieren erwies sich schon in der Vorbereitungsphase als schwierig und war auch im Verlauf des Projekts eine Herausforderung für die Beratungsstellen. In München waren zu Beginn der Projektlaufzeit zwei Beraterinnen für das Projekt tätig. In Nürnberg mit der Außenstelle in Würzburg waren drei Beraterinnen angestellt. Im Sommer 2011 kündigten 2 Beraterinnen, eine in der Beratungsstelle in München und eine in der Beratungsstelle in Nürnberg. Für Nürnberg konnten zum Oktober 2011 zwei neue Beraterinnen gewonnen werden, so dass die Beratung dort mit drei Beraterinnen und in der Außenstelle in Würzburg mit einer Beraterin bis Ende 2013 fortgesetzt werden konnte. Ende 2011 kündigte in München noch die letzte verbliebene Beraterin. Trotz intensiver Suche konnte die vakante Stelle in München bis zuletzt nicht neu besetzt werden. Dieser Umstand wirkte sich auch auf die Datenerhebung aus und führte u. a. zu einem geringeren Datenrücklauf. Auf Antrag der Projektträger, auch um ausreichend Daten für eine

wissenschaftliche Analyse zu gewinnen, wurde die Projektlaufzeit vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration um ein Jahr bis Ende 2013 verlängert.

Die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Fachkräften ergaben sich vor allem aus der geforderten hohen fachlichen Qualifikation. Die zeitlichen Rahmenbedingungen der Stellen (befristete Teilzeitstellen) trugen ebenfalls zu den Schwierigkeiten bei. Auch die Höhe der Vergütung könnte hier eine Rolle gespielt haben (vergl. Tabelle 18 zur Erfahrungen der Leiterinnen der Beratungsstellen).

Neben den Beraterinnen waren zusätzliche noch weitere interne und externe Fachkräfte, wie Juristen, Sozialarbeiter und Gebärdensprachdolmetscher, an der Beratung beteiligt.

Einen Überblick über den Raumbedarf und die notwendige technische Ausstattung für die Hörgeschädigtenberatung gibt Tabelle 17. In beiden Beratungsstellen wurde jeweils ein Raum benötigt. Im Fall der Münchener Beratungsstelle reichten die vorhandenen Räumlichkeiten nicht aus, wodurch der Ehe-, Familien und Lebensberatung für die hörenden Klienten ein Raum fehlte, was u. a. zu Unstimmigkeiten im Beraterteam beitrug (s. Tabelle 18 „Herausforderungen im Projektverlauf“). Für eine barrierefreie Beratung war zudem die Anschaffung verschiedener technischer Geräte notwendig, wie z. B. Laptop, Webcam, Handy und eine Induktionsanlage. Die Kosten für diese Anschaffungen lagen zwischen 2.200 und 5.000 Euro.

Zur Bekanntmachung des Beratungsangebotes haben die Leiterinnen der Beratungsstellen zu einer Vielzahl von Medien Kontakt aufgenommen. Das Angebot wurde u. a. in verschiedenen (Fach-)Zeitschriften für Hörgeschädigte, auf Internetseiten für Hörgeschädigte, auf den eigenen Homepages der Beratungsstellen und durch Flyer bekanntgemacht. Die vollständige Liste aller zur Veröffentlichung genutzten Medien findet sich in Tabelle 28 im Anhang, die auch die Auflistung der Kooperationspartner im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit enthält. Neben sozialen Diensten und öffentlichen Ämtern, wurde von den Beratungsstellen auch mit Verbänden und Vereinen für Schwerhörige und Gehörlose, mit Integrationsfachdiensten und verschiedenen anderen Diensten, wie z. B. der katholischen und evangelischen Hörgeschädigtenseelsorge, zusammengearbeitet. Die intensive Öffentlichkeitsarbeit war vor allem zu Beginn der Projektlaufzeit sehr wichtig, um das neue Beratungsangebot in der „Gehörlosen-Szene“ bekannt zu machen.

Die Herausforderungen, die sich im Verlauf des Projekts den Leiterinnen der Modellstandorte stellten, sind in Tabelle 18 zusammengefasst. Darunter auch die schon beschriebenen Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Fachkräften. Weitere Herausforderungen waren u. a. die Öffentlichkeitsarbeit zur

Bekanntmachung des Beratungsangebotes in der Gehörlosen-Szene, die kurze Projektlaufzeit (die sich ungünstig auf die Gewinnung von Fachkräften für die Beratung auswirkte) und die Belastung der Leiterinnen und Beraterinnen durch den höhere zeitliche Aufwand, der mit der Beratung und Administration verbunden war. Dazu kamen noch verschiedene weitere Herausforderungen wie z. B. interne Schwierigkeiten in der Beratungsstelle München (hier u. a. Unstimmigkeiten zwischen EFL-Team und HG-Beraterinnen, s. u. Tabelle 18).

Die Ideen der Stellenleiterinnen zur Weiterentwicklung und Weiterführung der Ehe- und Familienberatung für gehörlose und hörgeschädigte Menschen sind ebenfalls kurz in Tabelle 18 wiedergegeben, wie z. B. die gezielte Ausbildung von Fachkräften, die Schaffung von koordinierenden (Beratungs-)Stellen und die Entwicklung präventiver Angebote.

3.3.2 Beraterinnen

Die Ausbildungen und Qualifikationen der Beraterinnen sind in Tabelle 19 dargestellt. Die Beraterinnen haben eine psychologische oder (sozial-)pädagogische Ausbildung und verschiedene fachliche Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Paar- und Familienberatung (Ausnahme Beraterin N4, hier Zusatzqualifikation zur KOMKOM-Trainerin vorhanden). Zusätzlich verfügen sie über weitere Qualifikationen im Bereich der Hörgeschädigtenberatung. Alle Beraterinnen sind Gebärdensprachkompetent in Deutscher Gebärdensprache (DGS) und Lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG) und weisen eine langjährige Erfahrung in der Beratung mit hörgeschädigten Menschen auf.

Der Zeitaufwand der Beraterinnen für die Beratung bzw. im Zusammenhang mit der Beratung ist in Tabelle 20 zusammengefasst. Die Anzahl der Beratungsstunden schwanken beträchtlich und liegen bei minimal 2 und maximal 80 Stunden im Monat. Der Zeitaufwand für Vor- und Nachbereitung einer Beratungsstunde variiert zwischen 10 Minuten und 2 Stunden. Der zeitliche Aufwand für die Kooperation mit weiteren Fachstellen bzw. Fachkräften betrug im Monat zwischen 1 und 20 Stunden.

Aus Sicht der Beraterinnen sind neben guten Gebärdensprachkenntnissen vor allem sehr viel Geduld, eine hohe Frustrationstoleranz, die Kenntnis der Lebenswelt von hörgeschädigten Menschen sowie das Verständnis für die sprachlichen, sozialen und psychischen Besonderheiten dieser Gruppe notwendig. Die Angaben der Beraterinnen zu den notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen für die Ehe- und Familienberatung hörgeschädigter Menschen finden sich im Anhang in Tabelle 29.

Besonders schwierig für die Beraterinnen waren die sehr häufig nicht eingehaltenen Terminabsprachen seitens vieler Klienten. Termine wurden unentschuldigt nicht wahrgenommen, kurzfristig verschoben oder abgesagt, was zu häufigen Ausfallterminen führte und u. a. zu der hohen Abbruchquote von 43,8 % beitrug (s. a.

Abschnitt 3.2.3 Kooperation und Beratungsabschluss). Zieht man zum Vergleich die deutlich niedrigere Abbruchquote bei den hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising von nur 6,8 % heran (Haslbeck & Dahlinger, 2014), so scheint dieses auffällige soziale Verhalten im Zusammenhang mit der Hörschädigung zu stehen. Gründe hierfür finden sich möglicherweise in den Auswirkungen der Hörschädigung auf die Lebenssituation und die Sozialisationsbedingungen der Betroffenen. Die mit der hohen Abbruchrate verbundenen organisatorischen und finanziellen Folgen müssen bei der Planung des Beratungsangebotes beachtet werden, auch um die vielen Ausfallstunden sinnvoll kompensieren zu können. Eine vollständige Darstellung aller Erfahrungen und persönlichen Eindrücke der Beraterinnen findet sich im Anhang in Tabelle 30.

3.3.3 Überblick – Beratungsstellen und Berater

- Besonders schwierig erwies sich die Gewinnung geeigneter Fachkräfte für das Projekt, was zum einen an der geforderten hohen fachlichen Qualifikation und zum anderen an der zeitlichen Befristung der Arbeitsstellen lag.
- Um einen barrierefreien Zugang zur Beratung zu ermöglichen, war die Anschaffung verschiedener technischer Geräte, wie Laptop, Webcam, Handy und Induktionsanlage, notwendig. Die Kosten für diese Anschaffungen betragen bis zu 5.000 Euro.
- Weitere Herausforderungen für die Beratungsstellen ergaben sich durch die Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Beratungsangebotes, die Begrenzung der Projektlaufzeit und die Belastung der Stellenleitung und der Beraterinnen durch den höheren zeitlichen Aufwand für Beratung und Administration.
- Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde zu einer Vielzahl von Medien Kontakt aufgenommen. Das Beratungsangebot wurde u. a. in verschiedenen (Fach-) Zeitschriften für Hörgeschädigte, auf Internetseiten für Hörgeschädigte, auf den eigenen Homepages der Beratungsstellen und durch Flyer bekanntgemacht. Weitere Kooperationspartner waren soziale Dienste und öffentliche Ämter, Verbände und Vereine für Schwerhörige und Gehörlose.
- Neben guten Gebärdensprachkenntnissen sind aus Sicht der Beraterinnen vor allem sehr viel Geduld, eine hohe Frustrationstoleranz, die Kenntnis der Lebenswelt von hörgeschädigten Menschen sowie und das Verständnis für die sprachlichen, sozialen und psychischen Besonderheiten dieser Gruppe notwendig. In diesem Zusammenhang sind die häufig von den Klienten nicht eingehaltenen Terminabsprachen zu erwähnen, die zu vielen Ausfallterminen und Beratungsabbrüchen beigetragen haben.

Tabelle 16: Personalaufwand und -qualifikation

	Leitung Beratungsstelle München	Leitung Beratungsstelle Nürnberg
Anzahl Berater/innen	<ul style="list-style-type: none"> - 02/2011 – 08/2011: 2 Beraterinnen - 09/2011 – 12/2011: 1 Beraterin (01/2012 – 12/2013 keine Beratung) 	<ul style="list-style-type: none"> - 03/2011 – 07/2011: 3 Beraterinnen - 10/2011 – 12/2013: 4 Beraterinnen
Erforderliche Berufliche Qualifikation	<ul style="list-style-type: none"> - (Sozial-)pädagogische oder psychologische Ausbildung - Zusatzausbildung, optimal EFL-Beraterausbildung, ggf. Familien-/Paarberatung/-therapie, Therapeutenausbildung - Deutsche Gebärdensprache sowie LBG, LUG, Fingeralphabet - Erfahrung in der Gehörlosen-/Hörgeschädigtenberatung 	<ul style="list-style-type: none"> - (Sozial-)pädagogische oder psychologische Ausbildung - Wenn möglich EFL oder andere beraterisch-therapeutische Weiterbildung - Viel Erfahrung in der Arbeit mit Hörgeschädigten! - Kenntnisse in DGS, LBG
Zusätzliche interne Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwältin für Familienrecht (mit Dolmetscher) - Dipl.-Sozpäd. aus der Erziehungsberatung für Hörgeschädigte 	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwalt
Zusätzliche externe Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - DGS-Dolmetscher - Juristin für familienrechtliche Fragen - Sozialberatung, Sozialpsychiatrischer Dienst für Gehörlose, Trennungs-/Scheidungsberatung (Pro Familia), Gehörlosenseelsorge 	<ul style="list-style-type: none"> - DGS-Dolmetscher - Juristische Berater, Fachgebiete Familien- und Erbrecht

Tabelle 17: Raumbedarf und technische Ausstattung

	Leitung Beratungsstelle München	Leitung Beratungsstelle Nürnberg
Anzahl benötigter Räume	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Raum 	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Raum
Zusätzlicher Raumbedarf?	<ul style="list-style-type: none"> - ja 	<ul style="list-style-type: none"> - nein
Notwendige zusätzliche Anschaffungen	<ul style="list-style-type: none"> - Laptop und Webcam - Wegeleitsystem mit DGS-Handzeichen - Induktionsanlage - Noch geplant: Handy für SMS-Kommunikation 	<ul style="list-style-type: none"> - Induktionsanlage - Webcam - Handy für SMS-Kommunikation -
Kosten für Anschaffungen	<ul style="list-style-type: none"> - 2.210 EUR 	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 5.000 EUR

Tabelle 18: Herausforderungen im Projektverlauf / Erfahrungen der Leiterinnen der Beratungsstellen

München	Nürnberg
Herausforderungen zu Beginn des Projekts	
<ul style="list-style-type: none"> – große Schwierigkeiten bei der Fachkraftsuche – Markt für Fachkräfte „leer“, kompetente Fachkräfte ins Ausland abgewandert – Befristung der Anstellung – Bedingung Konfessionszugehörigkeit → wegen des „leeren Fachkraftmarktes“ Ausnahme von der sonst erforderlichen Kirchenzugehörigkeit für eine Anstellung – Vergütung passt nicht zur geforderten Qualifikation – Vorbehalte des EFL-Teams gegen Modellprojekt, im Vorfeld bereits gegenüber möglicher gehörloser Fachkraft – Durch Modellprojekt fehlte der regulären EFL ein Beratungsraum 	<ul style="list-style-type: none"> – Geeignete und qualifizierte Mitarbeiterinnen zu finden ist außerordentlich schwierig – Vergütung passt nicht zur geforderten Qualifikation – Befristung der Anstellung – Das Projektkonzept hat zwar viel Spielräume eröffnet, hat aber gerade am Anfang für viele Unklarheiten und Unsicherheiten gesorgt – Die Begrenzung des Projekts auf Ehe- und Familienberatung unter Ausschluss der Lebensberatung – Für neues in der „Gehörlosen-Szene“ noch unbekanntes Beratungsangebot ist der Projektzeitraum zu kurz
Herausforderungen im Verlauf des Projekts	
<ul style="list-style-type: none"> – Spannungen zwischen EFL-Team und HG-Beraterinnen (Raumknappheit, unterschiedliche Arbeitsweisen) – Befangenheit bzw. fehlende Distanz der Beraterin gegenüber einigen Klienten, die sie persönlich bzw. durch ihre Tätigkeit als Dolmetscherin kannte – Belastung der Beraterinnen durch schwierige Beratungsfälle und Übernahme von Verwaltungsaufgaben (hoher Zeitaufwand für Terminvereinbarung mit Klienten) – Dolmetscherkosten waren nicht eingeplant, Zuschuss musste nachträglich über den Träger beantragt werden 	<ul style="list-style-type: none"> – Bewältigung der Öffentlichkeitsarbeit – Belastung durch Datenerhebung für die Evaluation – Fehlende Motivation und Verbindlichkeit der Klienten – Zeit und Gelegenheit für den notwendigen kollegialen Austausch finden – Beratung hörgeschädigter Menschen erfordert deutlich mehr Zeit als Beratung hörender Menschen
Ideen und Pläne zur Weiterentwicklung des Beratungsangebotes	
<ul style="list-style-type: none"> – Gezielte Ausbildung von Fachkräften für die Ehe- und Familienberatung gehörloser und hörgeschädigter Menschen, v. a. der gut ausgebildeten „neuen Generation“ von hörbehinderten Berufsanfängern – Schaffung von (Beratungs-)Stellen, die die Ehe- und Familienberatung für Hörgeschädigte koordinieren so dass z. B. hörende Berater anderer EFL-Stellen Ehe- und Familienberatung für Hörgeschädigte mit Hilfe von DGS-Dolmetschern anbieten können (mehr Wahlmöglichkeiten für die Klienten auch im Sinne von anonymer Beratung) 	<ul style="list-style-type: none"> – Barrierefreie Gestaltung des bereits vorhandenen EFL-Angebotes – Entwicklung präventiver Angebote – Öffentlichkeitsarbeit gezielt für Schwerhörige + CODA (Child of Deaf Adults); diese Zielgruppe scheint bisher noch nicht richtig erreicht worden zu sein – Regelfinanzierung, um das mühsam aufgebaute Angebot zu erhalten – Mehr Vernetzung und Austausch mit ähnlichen Angeboten

Tabelle 19: Beraterinnen: Ausbildung und Qualifikation

	M1	N1	N2	N3	N4
Ausbildung	– Diplompsychologin	– Theologie (Staatsexamen) – Psychologie M.A.	– Diplomtheologin – Pastoralreferentin	– Diplom-Sozialarbeiterin – Sozialpädagogin (FH)	– Krankenschwester – Diplom-Sozialpädagogin (FH)
Aus- u. Weiterbildung	– Paar- u. Familienberatung – Trauerbegleitung – Achtsamkeitstraining	– EFL-Beratung – Systemische Beraterin	– Sterbebegleitung – Hörgeschädigtenpastoral – EFL-Beraterin – Systemische Familientherapeutin – KomKom-Trainerin	– Gesprächsführung nach Rogers – Systemische Beraterin	– keine Angabe
Zusatzqualifikation für die Beratung Hörgeschädigter	– s.o.	– Hörgeschädigtenpastoral – Systemische Beraterin	– Hörgeschädigtenpastoral – EFL-Beraterin – Systemische Therapeutin	– Systemische Beraterin	– KOMKOM-Trainerin
Gebärdensprachkompetenzen	– DGS – LBG	– DGS – LBG	– DGS – LBG	– DGS – LBG	– DGS – LBG
Erfahrung mit Hörgeschädigten	– mehr als 20 Jahre	– 6 Jahre	– 15 Jahre	– 20 Jahre	– 13 Jahre

Tabelle 20: Zeitaufwand für die Beratung (Angaben Beraterinnen)

Beratungen	M1 (nur 2011)	N1	N2	N3	N4
Zeitaufwand pro Monat	80 Std.	2 – 10 Std.	20 – 30 Std.	8 - 10 Std.	5 - 7 Std.
Zeitaufwand für Vor- und Nachbereitung pro Beratungsstunde	1 – 2 Std.	10 Min. – 1 Std	45 Min.	ca. 1 Std.	ca. 20 Min.
Zeitaufwand für die Kooperation pro Monat	15 – 20 Std.	1 – 10 Std.	5 – 10 Std.	ca. 55 Min. (nur 2012)	keine Kooperation

3.4 Problembelastung der Klienten

Fragestellung:

Wie belastet sind die Paare zu Beginn der Beratung und wie verändert sich die Problembelastung im Verlauf der Beratung?

Um die Veränderung der Problembelastung der Klienten zu erheben, war ein Vorher-Nachher-Vergleich mittels einer Adaption der Problemliste von Hahlweg (1982, 1996) geplant. Die Problemliste erfasst die Problembelastung in verschiedenen Bereichen des partnerschaftlichen Zusammenlebens und sollte den Klienten zu Beginn und zum Abschluss der Beratung vorgelegt werden.

Im Verlauf der Datenerhebung zeigte sich jedoch, dass es in der Praxis für die Beraterinnen schwierig war, den Fragebogen wie geplant zu beiden Messzeitpunkten einzusetzen. Das Problem zu Beginn der Beratung (Messzeitpunkt 1) bestand darin, dass in den meisten Fällen die Klientin (58,5 %) oder der Klient (15,4 %) allein zur ersten Beratung kamen (s. Tabelle 7, Kapitel 3.2.1 Kontakt) und der jeweilige Partner erst später im Beratungsprozess an der Beratung beteiligt war. Als problematisch am Ende der Beratung (Messzeitpunkt 2) erwies sich der hohe Anteil von Beratungsabbrüchen (43,8 % s. Tabelle 15, Kapitel 3.2.3 Kooperation und Beratungsabschluss). Dazu kamen Fälle, in denen nur ein Partner beteiligt war oder es aufgrund des Beratungsanlasses keinen inhaltlichen Zusammenhang mit der Erhebung der partnerschaftlichen Problembelastung gab.

Am Ende des Erhebungszeitraumes gab es zum Messzeitpunkt 1 nur 16 und zum Messzeitpunkt 2 nur 5 ausgefüllte Fragebögen. Die Problembelastung zu den Messzeitpunkten zeigt Tabelle 21.

Messzeitpunkt 1:

Zu Beginn der Beratung waren die meisten Klienten mit 68,8 % durch ungelöste Konflikte im Bereich der „Kindererziehung“ belastet, gefolgt von Konflikten in den Bereichen „Geld ausgeben“ bei 50 % der Klienten, „Kommunikation/gemeinsame Gespräche“ und „Krankheit/Behinderung/psychische Störungen“ bei jeweils 37,5 % der Klienten.

Messzeitpunkt 2:

Zum Abschluss der Beratung geben 60 % der Klienten an, im Bereich „Partner fordert zu viel“ belastet zu sein, jeweils 40 % sind in den Bereichen „Kinderwunsch/Familienplanung“, „Unterstützung/Hilfe vom Partner“ und „Arbeit/Beruf“ durch ungelöste Konflikte belastet.

Eine vergleichende Auswertung der Problembelastungen ist aufgrund der vorliegenden Daten nur im Fall eines Paares möglich. Dabei zeigte sich, dass zu Beginn der Beratung die Klientin in vier Bereichen und der Klient in einem Bereich eine Belastung durch ungelöste Konflikte angab. Am Ende der Beratung war die Belastung durch ungelöste Probleme bei beiden Partnern gelöst. Die in beiden Fällen vorliegende Verbesserung erwies sich in der Auswertung jedoch als nicht signifikant. Ein Rückschluss auf die Stichprobe ist allein aufgrund der Daten dieser zwei Fälle nicht sinnvoll. Die eingangs gestellte Frage, wie sich die Problembelastung im Lauf der Beratung verändert, kann anhand der vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.

Tabelle 21: Problembelastung der Klienten zu Beginn und am Ende der Beratung

Problembelastung	Beginn der Beratung (Messzeitpunkt 1)		Ende der Beratung (Messzeitpunkt 2)	
	Häufigkeit	Anteil gesamt	Häufigkeit	Anteil gesamt
Geld ausgeben	8	50 %	0	0,0 %
Arbeit/Beruf	2	12,5 %	2	40,0 %
Haushalt/Wohnung	4	25 %	1	20,0 %
Kindererziehung	11	68,8 %	1	20,0 %
Freizeit/Hobby	2	12,5 %	0	0,0 %
Freunde und Bekannte	3	18,8 %	0	0,0 %
Charakter des Partners	2	12,5 %	0	0,0 %
Zuwendung/Aufmerksamkeit vom Partner	3	18,8 %	0	0,0 %
Aussehen	1	6,3 %	0	0,0 %
Vertrauen	3	18,8 %	0	0,0 %
Eifersucht	1	6,3 %	0	0,0 %
Persönliche Freiheit	1	6,3 %	0	0,0 %
Sex	3	18,8 %	0	0,0 %
Untreue/Seitensprung	2	12,5 %	0	0,0 %
Verwandte	0	0 %	1	20,0 %
Gewohnheiten des Partners	0	0 %	0	0,0 %
Kommunikation/gemeinsame Gespräche	6	37,5 %	0	0,0 %
Kinderwunsch/Familienplanung	0	0 %	2	40,0 %
Unterstützung/Hilfe vom Partner	3	18,8 %	2	40,0 %
Partner fordert zu viel	2	12,5 %	3	60,0 %
Krankheit/ Behinderung/psych. Störung	6	37,5 %	0	0,0 %
Alkohol/Drogen	3	18,8 %	0	0,0 %
Gewalt/Schlagen	1	6,25 %	0	0,0 %

3.5 Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung

Fragestellung:

Wie zufrieden sind die Klienten mit dem Beratungsangebot?

Um die Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung zu erheben, wurde in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Gebärdensprache und Gestik SignGes¹³ der RWTH Aachen eine Online-Befragung in Deutscher Gebärdensprache entwickelt. Die Klienten können hier 15 Aussagen zur Beratung hinsichtlich ihrer Zufriedenheit bewerten. Trotz der auf die Klienten zugeschnittenen kurzen und einfach gehaltenen Befragung haben in der gesamten Projektlaufzeit nur 12 Klienten der Ehe- und Familienberatung den Fragebogen ausgefüllt. Ein Grund für diese geringe Teilnehmerzahl ist u. a. in der hohen Rate von Beratungsabbrüchen zu sehen (Anteil Beratungsabbruch: 43,8 %, vergl. Tabelle 15, Abschnitt 3.2.3 Kooperation und Beratungsabschluss). Möglicherweise verfügten nicht alle Klienten über einen Internetzugang, auch die fehlende Motivation dürfte ein Grund gewesen sein.

Tabelle 22 zeigt die Zustimmung zu den Aussagen zur Beratung. Mehr als 80 % stimmen den folgenden Aussagen vollkommen zu:

- Es war einfach mit der Beratungsstelle Kontakt aufzunehmen
- Es war leicht einen Beratungstermin zu bekommen
- Die Beratungsstelle war gut zu erreichen
- Die Verständigung mit der Beraterin hat gut funktioniert
- Die Beraterin hat mich mit meinen Problemen gut verstanden
- Ich würde die Beratung weiterempfehlen
- Ich würde bei neuen Problemen wieder zur Beratung gehen
- Ich finde, dass es mehr solche Beratungsstellen geben sollte

Bei den restlichen Aussagen liegt die Zustimmung in unterschiedlicher Höhe im Bereich zwischen „stimmt vollkommen“ und „stimmt teilweise“.

Eine Person stimmte den Aussagen „Wir haben jetzt weniger Streit und Ärger“ und „Wir gehen jetzt besser miteinander um und unser Zusammenleben ist jetzt leichter“ überwiegend nicht bzw. nicht zu. Diese Bewertungen sind nicht als Ausreißer zu werten, denn diese Person stimmte anderen Aussagen, wie zur Terminvergabe und zur Erreichbarkeit der Beratungsstelle, vollkommen zu.

¹³ vormalis Deaf and Sign Language Research Team – DESIRE

Insgesamt waren 75 % der Klienten, die an der Befragung teilgenommen haben, mit der Beratung vollkommen zufrieden, 25 % gaben an überwiegend zufrieden gewesen zu sein. 100 % finden, dass es mehr solcher Beratungsstellen geben sollte.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Klienten mit der Beratung zum großen Teil sehr zufrieden waren. Besonders positiv bewertet wurden die Kontaktaufnahme mit der Beratungsstelle, die Erreichbarkeit der Beratungsstelle und die Verständigung mit der Beraterin. Eine sehr hohe Zustimmung gab es auch zu den Aussagen „Ich würde die Beratung weiterempfehlen“ und „Ich würde bei neuen Problemen wieder zur Beratung gehen“.

Unterschiedlicher fiel die Zufriedenheit bezüglich der Lerneffekte durch die Beratung aus. Hier sind die Beraterinnen auf die Zusammenarbeit mit den Klienten angewiesen und die Zufriedenheit in diesen Bereichen hängt auch von den Fähigkeiten und Ressourcen der Klienten ab. Die insgesamt positiv ausfallenden Rückmeldungen zur Zufriedenheit mit der Beratung sind allerdings vor dem Hintergrund der geringen Teilnehmerzahl zu sehen und deshalb nur eingeschränkt auf die gesamte Stichprobe übertragbar.

Tabelle 22: **Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung** (Die Aussagen zur Beratung sind leicht gekürzt wiedergegeben)

Zufriedenheit mit Beratung / Aussage stimmt	vollkommen		überwiegend		teilweise		überwiegend nicht		nicht	
	Häufigkeit	Anteil	Häufigkeit	Anteil	Häufigkeit	Anteil	Häufigkeit	Anteil	Häufigkeit	Anteil
Die Kontaktaufnahme war einfach	10	83,3 %	2	16,7 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Es war leicht einen Termin zu bekommen	10	83,3 %	2	16,7 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Die Beratungsstelle war gut zu erreichen	11	91,7 %	1	8,3 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Die Verständigung mit Beraterin war gut	11	91,7 %	1	8,3 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Die Beraterin hat meine Probleme verstanden	10	83,3 %	2	16,7 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Die Beraterin hat mir Mut gemacht	8	66,7 %	2	16,7 %	2	16,7 %	0	0 %	0	0 %
Die Vorschläge der Beraterin haben geholfen	7	58,3 %	4	33,3 %	1	8,3 %	0	0 %	0	0 %
Ich verstehe jetzt, wie es zu den Problemen kam	6	50 %	1	8,3 %	5	41,7 %	0	0 %	0	0 %
Ich kann jetzt besser mit den Problemen umgehen	6	50 %	4	33,3 %	2	16,7 %	0	0 %	0	0 %
Wir haben weniger Streit und Ärger	5	41,7 %	2	16,7 %	4	33,3 %	1	8,3 %	0	0 %
Unser Zusammenleben ist jetzt leichter	5	41,7 %	3	25 %	3	25 %	0	0 %	1	8,3 %
Ich würde die Beratung weiterempfehlen	11	91,7 %	1	8,3 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Ich würde wieder zur Beratung kommen	10	83,3 %	1	8,3 %	1	8,3 %	0	0 %	0	0 %
Es sollte mehr solche Beratungsstellen geben	12	100 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %
Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit der Beratung	9	75 %	3	25 %	0	0 %	0	0 %	0	0 %

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen an Beratungsstellen und Berater besondere Anforderungen stellt. Ein zusätzlicher Bedarf bestand vor allem in Bezug auf zusätzliche technische Hilfsmittel und spezifische Qualifikationen der Berater sowie im Hinblick auf eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und einen erhöhten zeitlichen Aufwand für Beratung und Administration.

4.1 Klienten und Beratung

In der Zeit zwischen März 2011 und Dezember 2013 haben 122 Klienten an der Ehe- und Familienberatung in den Modellstandorten München und Nürnberg mit der Außenstelle in Würzburg teilgenommen. Die Stichprobe bestand zu 84,4 % aus Erwachsenen und zu 15,6 % aus Kindern. Das Alter der Erwachsenen lag im Durchschnitt bei 43 Jahren, das der Kinder bei 10 Jahren.

Der größte Teil der Klienten war gehörlos (64,1 %). Deutlich kleiner war der Anteil schwerhöriger (18,4 %) und hörender (12,6 %) Klienten. Die kleinste Gruppe stellten die CI-Träger dar (4,9 %), deren Gesamtzahl mit ca. 30.000 CI-Trägern in Deutschland Ende 2011 relativ klein ist (Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft e. V., Schnecke-Online – Das Magazin).

Die Ergebnisse zum Familienstand zeigen, dass die Klienten zum überwiegenden Teil verheiratet sind (68,6 %). Deutlich weniger Klienten sind ledig (18,6 %), leben getrennt (5,9 %), sind geschieden (3,9 %) oder verwitwet (2,9 %).

Ein auffälliges Merkmal in der vorliegenden Stichprobe war der vergleichsweise hohe Anteil arbeitsloser Klienten von 18 %. Sowohl das Aus- und Berufsbildungsniveau der Klienten als auch das monatliche Nettoeinkommen der Familien liegen im unteren und mittleren Bereich. Probleme aufgrund der finanziellen Situation sind daher auch in einem Viertel der Fälle Thema in der Beratung. Die Untersuchung der Beratungsthemen zeigt, dass die Klienten im individuellen Bereich besonders häufig von somatischen und psychischen Problemen betroffen sind. Die Bewältigung kritischer Lebensereignisse ist im Bereich der individuellen Probleme das häufigste Thema in der Beratung (33,6 %). Im Bereich der paar- und familienbezogenen Problemthemen wird vor allem die „Dysfunktionale Kommunikation“ am häufigsten angegeben (50,8 %). Weitere häufige Problemthemen sind die „Familiäre Interaktion“ (38,5 %), die „Bewältigung von Trennung“ (29,2 %), ein „Schwieriges bzw. problematisches Kindverhalten“ (24,6 %) und die „Finanzielle Situation“ (24,6 %). Gewalt gegen den Partner war in 12,3 % aller Beratungsfälle ein Thema. Dies ist ein

deutlich höherer Anteil als in der hörenden Stichprobe der Erzdiözese München und Freising, bei der dieser Anteil bei 3,3 % lag (Haslbeck & Dahlinger, 2014). Ein erhöhtes Auftreten von Gewalt in hörgeschädigten Partnerschaften (Anderson & Kobek Pezzarossi, 2013) und gegen hörgeschädigte Frauen wird auch in der Literatur beschrieben (Schröttle, 2013). Als mögliche Gründe gelten Risikofaktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit und ein niedrigeres Bildungsniveau bei hörgeschädigten Menschen (Blanchfield et al., 2001; Houston et al., 2010; zitiert nach Anderson & Kobek Pezzarossi, 2013).

Der Erstkontakt mit der Beratungsstelle fand zum großen Teil per E-Mail statt (55,4 %). Einige Klienten nutzten das Telefon (21,5 %), deutlich seltener wurden Faxnachrichten (15,4 %) oder andere Möglichkeiten (7,7 %), wie z. B. SMS, zur ersten Kontaktaufnahme genutzt. Auf Seiten der Beratungsstellen ist daher neben Telefon und Fax vor allem eine E-Mailadresse zur Kontaktaufnahme notwendig. Mögliche zusätzliche Zeit- und Personalkapazitäten für das Überwachen und Beantworten der eingehenden Anfragen sind bei der Planung zu berücksichtigen.

In der Kommunikation mit der Beraterin setzen die Klienten oft mehr als eine Kommunikationsform ein. Dabei zeigt sich, dass die meisten erwachsenen Klienten mit der Beraterin über die Deutsche Gebärdensprache (61,2 %) kommunizieren. Der hohe Anteil gehörloser Klienten (64,1 %) und die Häufigkeit, mit der die Gebärdensprache in der Kommunikation mit der Beraterin eingesetzt wird, zeigen, wie wichtig gebärdensprachkompetente Berater für die Ehe- und Familienberatung für gehörlose und schwer hörgeschädigte Menschen sind.

Auch die Deutsche Lautsprache wird relativ häufig verwendet (46,6 %). Dabei setzen nicht nur hörende Klienten sondern auch hörgeschädigte Klienten die Lautsprache ein. Ein Grund für den Lautsprachgebrauch hörgeschädigter Klienten könnte in der gemeinsamen Beratung von hörgeschädigten Klienten und hörenden Partner bzw. hörenden Familienmitgliedern liegen. Viele hörgeschädigte Menschen haben hörende Familienmitglieder und verfügen teilweise auch über lautsprachliche Kompetenzen. Allein in der vorliegenden Stichprobe haben in 41,5 % der Fälle die hörgeschädigten Klienten einen hörenden Partner bzw. hörende Familienmitglieder, die zum Teil (12,3 %) auch an der Beratung teilgenommen haben. Die Frage, wie hoch der tatsächliche Anteil der Lautsprache an der Kommunikation der hörgeschädigten Klienten mit den Beraterinnen ist, kann aufgrund der vorliegenden Daten leider nicht beantwortet werden. Die vorliegenden Daten zum Zeitpunkt der Hörschädigung weisen jedoch darauf hin, dass bei den hörgeschädigten Klienten eine eher gebärdensprachliche Orientierung vorliegt.

Weniger häufig werden Lautsprachbegleitende Gebärden verwendet (25,2 %). Sie dienen vor allem der Unterstützung gebärdensprachlicher und lautsprachlicher Kommunikation.

Die Daten zum Abschluss der Beratung zeigen eine auffällig hohe Abbruchquote von 43,8 % auf. In der Stichprobe der hörenden Klienten der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising lag die Abbruchquote 2013 zum Vergleich dagegen bei nur 6,8 % (Haslbeck & Dahlinger, 2014).

4.2 Beratungsstellen und Beraterinnen

Die Beratung gehörloser und schwerhöriger Menschen war für die Beratungsstellen mit Herausforderungen und Veränderungen in verschiedenen Bereichen verbunden. So ergaben sich zusätzliche Belastungen durch die notwendige Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Beratungsangebotes, die Begrenzung der Projektlaufzeit und den höheren zeitlichen Aufwand für Beratung und Administration. Eine besondere Schwierigkeit stellte die Suche nach geeigneten Fachkräften für die Beratung dar.

4.2.1 Raumbedarf und technische Ausstattung

Für die Beratung der hörgeschädigten Klienten war in beiden Beratungsstellen jeweils ein eigener Raum notwendig, wobei im Fall der Münchener Beratungsstelle die vorhandenen Räumlichkeiten nicht ausreichten.

Um die Beratung barrierefrei zu gestalten war die Anschaffung verschiedener technischer Geräte, wie Laptop, Webcam, Handy und Induktionsanlage notwendig. Die Kosten für diese Anschaffungen betragen bis zu 5.000 Euro. Weitere Kosten ergeben sich durch zusätzlich hinzugezogene Gebärdensprachdolmetscher, z. B. bei komplexen Familiensystemen oder für fremdsprachige Gebärdensprachen und für weitere externe Fachkräfte, wie z. B. juristische Berater.

4.2.2 Öffentlichkeitsarbeit

Zu Beginn der Projektlaufzeit war das neue Beratungsangebot in der „Gehörlosen-Szene“ noch unbekannt. Die Leiterinnen der Modellstandorte haben daher im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit zu einer Vielzahl von Medien Kontakt aufgenommen. Das Beratungsangebot wurde in verschiedenen (Fach-)Zeitschriften für Hörgeschädigte, auf Internetseiten für Hörgeschädigte, auf den eigenen Homepages der Beratungsstellen und durch Flyer bekanntgemacht. Zudem haben die Beratungsstellen mit sozialen Diensten, Behörden, Verbänden und Vereinen für Schwerhörige und Gehörlose sowie mit Integrationsfachdiensten und verschiedenen anderen Fachdiensten zusammengearbeitet. Der mit der Öffentlichkeitsarbeit verbundene hohe Aufwand bedeutete für die Leiterinnen der Modellstandorte eine zusätzliche Belastung. Bedingt durch diese „Anlaufphase“ stieg die Rückfrage nach dem Beratungsangebot zu Beginn nur langsam, was sich auch auf die

Datenerhebung auswirkte. Auch die Kündigungen einiger Beraterinnen und die Suche nach neuen, entsprechend qualifizierten Fachkräften trugen zu einem verzögerten Datenrücklauf bei. Ein großes Problem in diesem Zusammenhang war die ab Anfang 2012 bis dato unbesetzte Beratungsstelle im Modelstandort München.

Die Auswertung zur Öffentlichkeitsarbeit zeigt, dass die meisten Klienten (46,2 %) von Fachstellen und Verbänden für hörgeschädigte Menschen auf die Beratung aufmerksam gemacht wurden. Die Kooperation mit diesen Einrichtungen ist für die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen daher besonders wichtig. Deutlich weniger Klienten haben durch Ämter und Behörden (4,6 %) oder durch das Internet (7,7 %) von dem Beratungsangebot erfahren. In diesen Fällen lohnt sich möglicherweise ein weiterer Ausbau der Werbemaßnahmen. Als weiterer wichtiger Faktor, sollte die Zeit, die es braucht ein neues, sehr spezialisiertes Angebot bei der Zielgruppe bekannt zu machen, nicht vernachlässigt werden. In diesem Zusammenhang erwies sich auch die (ursprünglich geplante) Projektlaufzeit als sehr kurz.

4.2.3 Personalaufwand und -qualifikation

Für die Ehe- und Familienberatung gehörloser und schwer hörgeschädigter Menschen wurden Fachkräfte gesucht, die über eine psychologische oder (sozial-)pädagogische Ausbildung, eine Weiterbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater oder eine vergleichbare Weiterbildung sowie über gute Gebärdensprachkenntnisse und Erfahrung in der Beratung hörgeschädigter Menschen verfügen. Entsprechend ausgebildete Fachkräfte für das Projekt zu gewinnen, erwies sich schon in der Vorbereitungsphase als schwierig und war auch im Verlauf des Projekts eine Herausforderung für die Beratungsstellen. Nachdem bis Ende 2011 in München beide Beraterinnen gekündigt hatten, war es trotz intensiver Suche bis zuletzt nicht möglich, die Stelle neu zu besetzen. In Nürnberg konnten nach der Kündigung einer Beraterin erfreulicherweise zwei neue Beraterinnen gewonnen werden. Die Schwierigkeiten bei der Gewinnung geeigneter Fachkräfte sind vor allem auf die geforderte hohe fachliche Qualifikation zurückzuführen. Erschwerend kamen noch die ungünstigen zeitlichen Rahmenbedingungen der Anstellungen hinzu. Auch die Höhe der Vergütung könnte hier eine Rolle gespielt haben.

Aus Sicht der Beraterinnen sind neben guten Gebärdensprachkenntnissen vor allem sehr viel Geduld, eine hohe Frustrationstoleranz, die Kenntnis der Lebenswelt von hörgeschädigten Menschen sowie das Verständnis für die sprachlichen, sozialen und psychischen Besonderheiten dieser Gruppe notwendig. In diesem Zusammenhang sind auch die auffällig häufig nicht eingehaltenen Terminabsprachen seitens der Klienten zu sehen, die zu vielen Ausfallterminen und der hohen Abbruchquote beitrugen.

4.3 Problembelastung der Klienten

Zur Erhebung der Problembelastung der Klienten war ein Vorher-Nachher-Vergleich zu zwei Messzeitpunkten, zu Beginn und am Ende der Beratung, geplant. Im Projektverlauf zeigte sich jedoch, dass die Datenerhebung in der Praxis zu beiden Messzeitpunkten schwierig war, was u. a. daran lag, dass die Partner teilweise erst im Laufe der Beratung zur Beratung mitkamen sowie an den häufigen plötzlichen Beratungsabbrüchen. Am Ende des Erhebungszeitraumes lagen zum Messzeitpunkt 1 nur 16 und zum Messzeitpunkt 2 nur 5 ausgefüllte Fragebögen vor. Nur von einem Paar lagen zu beiden Messzeitpunkten Daten vor. Die vergleichende Auswertung zeigte, dass zu Beginn der Beratung die Klientin in vier Bereichen und der Klienten in einem Bereich eine Belastung durch ungelöste Konflikte angab. Am Ende der Beratung gab es bei beiden Partnern keine Belastung durch ungelöste Probleme mehr. Die in beiden Fällen vorliegende Verbesserung erwies sich in der Auswertung jedoch als nicht signifikant. Ein Rückschluss auf die Stichprobe ist allein aufgrund der Daten dieser zwei Fälle nicht sinnvoll. Die Veränderung der Problembelastung kann anhand der vorliegenden Daten nicht erhoben werden.

4.4 Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung

Die Zufriedenheit der Klienten mit der Beratung wurde mittels einer speziell auf die Klienten zugeschnittenen kurzen und einfach gehaltenen Online-Befragung in Deutscher Gebärdensprache erhoben. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl, die u. a. auf die hohe Abbruchquote zurückzuführen ist, sind die Ergebnisse nur eingeschränkt interpretierbar.

Besonders zufrieden waren die Klienten mit der Kontaktaufnahme und der Erreichbarkeit der Beratungsstelle. Auch die Verständigung mit der Beraterin wurde sehr positiv bewertet. Eine sehr hohe Zustimmung gab es auch zu den Themen Weiterempfehlung und Wiederkommen. Unterschiedlicher fiel die Zufriedenheit bezüglich der Lerneffekte durch die Beratung aus. Hier sind die Beraterinnen auf die Zusammenarbeit mit den Klienten angewiesen und die Zufriedenheit in diesen Bereichen ist auch von den Fähigkeiten und Ressourcen der Klienten abhängig. 100 % Zustimmung gab es zu der Aussage, dass es mehr solcher Beratungsstellen geben sollte.

Die insgesamt positiv ausfallenden Rückmeldungen zur Zufriedenheit mit der Beratung sind allerdings vor dem Hintergrund der geringen Teilnehmerzahl zu sehen und deshalb nur eingeschränkt auf die gesamte Stichprobe übertragbar.

4.5 Fazit

- ▶ Der mit Abstand größte Teil der Klienten ist gehörlos. Dagegen ist der Anteil der CI-Träger sehr klein. Eventuell sind weitere Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit speziell für diese Gruppe notwendig.
- ▶ In 27 % aller Fälle handelte es sich um Klienten mit Problemen und Anliegen aus dem Bereich der Lebensberatung. Dieser relativ hohe Anteil an der Gesamtstichprobe zeigt, dass hörgeschädigte Menschen auch bei Lebensproblemen einen großen Beratungsbedarf haben.
- ▶ Die meisten Klienten nehmen per E-Mail Kontakt mit der Beratungsstelle auf. Zum Überwachen und Beantworten des E-Mailverkehrs muss mit einem erhöhten Zeit- und Personalaufwand gerechnet werden.
- ▶ Die Deutsche Gebärdensprache ist die häufigste Kommunikationsform in der Beratung. Die Gebärdensprachkompetenz der Berater ist damit eine wichtige Voraussetzung für die Ehe- und Familienberatung gehörloser und schwer hörgeschädigter Menschen.
- ▶ Auffällig ist die hohe Abbruchquote, die u. a. zu den vielen Ausfallterminen beitrug. Die mit den Ausfallterminen verbundenen finanziellen und organisatorischen Folgen müssen bei der Planung in Betracht gezogen werden.
- ▶ Die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen macht einen zusätzlichen Raumbedarf notwendig, was bei der Angliederung an schon bestehende Ehe- und Familienberatungsstellen beachtet werden muss.
- ▶ Um den Klienten einen barrierefreien Zugang zur Beratung zu ermöglichen, ist die Anschaffung verschiedener technischer Geräte notwendig, u. a. Laptop, Webcam und Induktionsanlage. Dafür mussten Kosten in Höhe von bis zu 5.000 Euro eingerechnet werden. Weitere Kosten ergeben sich durch zusätzlich notwendige Fachkräfte, wie Gebärdendolmetscher oder juristische Berater.
- ▶ Für die Bekanntmachung des neuen Beratungsangebotes erwies sich die Zusammenarbeit mit Fachstellen und Verbänden für Hörgeschädigte als besonders erfolgreich.
- ▶ Besonders schwierig war die Gewinnung geeigneter Fachkräfte, was vor allem auf die geforderte hohe fachliche Qualifikation zurückzuführen ist. Die ungünstigen zeitlichen Rahmenbedingungen der Anstellungen (befristete Teilzeitstellen) wirkten sich zudem erschwerend auf die Suche aus. Bessere Bedingungen, wie eine längerfristig angelegte Anstellung, möglicherweise auch in Vollzeit, und eine angemessene Vergütung, könnten sich günstig auf die Suche auswirken. In diesem Zusammenhang ist auch die gezielte Förderung und Ausbildung von neuen Fachkräften für die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen zu überlegen.

5. Literaturverzeichnis

- Anderson, M. L. & Kobek Pezzarossi, C. M. (2012). Is it abuse? Deaf female undergraduates' labeling of partner violence. *Journal of Deaf Studies and Deaf Education, 17*, 259-272.
- Anderson, M. L. & Kobek Pezzarossi, C. M. (2013). Violence Against Deaf Women: Effect of Partner Hearing Status. *Journal of deaf studies and deaf education, ent053*.
- Blanchfield, B. B., Feldman, J. J., Dunbar, J. L. & Gardner, E. N. (2001). The severely to profoundly hearing-impaired population in the United States: prevalence estimates and demographics. *Journal of the American Academy of Audiology, 12*(4), 183-189.
- DESTATIS Statistisches Bundesamt: *Arbeitsmarkt – Registrierte Arbeitslose, Arbeitslosenquote nach Gebietsstand*, unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Arbeitsmarkt/lr arb003.html> (Stand September 2014)
- Deutsche Cochlear Implantat Gesellschaft e. V., Schnecke-Online – Das Magazin: *Behandlung und Reha: Cochlea Implantat*, unter: <http://schnecke-online.de/informieren/behandlung-und-reha/cochlea-implantat.html> (Stand September 2014)
- Deutscher Gehörlosen-Bund e. V.: *FAQ: Wie viele Gehörlose gibt es in Deutschland?* unter: www.gehoerlosen-bund.de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=38&Itemid=101&lang=de (Stand September 2014)
- Deutscher Gehörlosen-Bund: *Mitgliedsverbände*, unter: http://www.gehoerlosen-bund.de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=69&Itemid=108&lang=de#lv_bayern (Stand September 2014)
- Ellison, C. G., Trinitapoli, J. A., Anderson, K. L. & Johnson, B. R. (2007). Race/ethnicity, religious involvement, and domestic violence. *Violence Against Women, 13*(11), 1094-1112.
- Eschenhagen, O. (2008). *Gehörlose Menschen im Berufsleben: Erkenntnisse aus einer Online- und Unternehmensbefragung*. Masterthesis, Technische Universität Darmstadt, unter: http://www.taubenschlag.de/cms_pics/ESCHENHAGEN_Masterthesis_IAD_080211.pdf (Stand September 2014)

- Feldmann, H. (2001). *Das Gutachten des Hals-Nasen-Ohren-Arztes*. Stuttgart: Thieme.
- Hahlweg, K., Schindler, L. & Revenstorf, D. (1982). *Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie*. Heidelberg: Springer.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik. FPD*. Göttingen: Hogrefe.
- Haslbeck, A. & Dahlinger, K. (2014). *Gesamtstatistik 2013 der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (S. 17-20)*. In: Ehe-, Familien- und Lebensberatung – Tätigkeitsbericht 2013. Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung der Erzdiözese München und Freising.
- Hétu, R., Jones, L. & Getty, L. (1993): The impact of acquired hearing impairment on intimate relationships: Implications for rehabilitation. *International Journal of Audiology*, 32(6), 363-380.
- Hintermair, M. (2007). *Psychosoziales Wohlbefinden hörgeschädigter Menschen: zur Bedeutung von kulturellen Orientierungen, psychischen Ressourcen und Kommunikation für das Selbstwertgefühl und die Lebenszufriedenheit hörgeschädigter Menschen*. Seedorf: Signum.
- Hintermair, M. (2013). Soweit die Netze tragen ... Soziale Beziehungen als Grundlage gelingender Entwicklungsprozesse gehörloser und schwerhöriger Menschen. *Hörgeschädigtenpädagogik*, 67, 5, 182-189.
- Houston, K., Lammers, H. B. & Svorny, S. (2010). Perceptions of the effect of public policy on employment opportunities for individuals who are deaf or hard of hearing. *Journal of Disability Policy Studies*, 21(1), 9-21.
- Landesverband Bayern der Gehörlosen e. V.: *Psychologische Beratung*, unter: <http://www.lv-bayern-gehoerlos.de> (Stand September 2014)
- Leonhardt, A. (2010). *Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik* (3. Auflage). Stuttgart: UTB Reinhard.
- McLaughlin, E. B. (2012). *Homogamy among deaf and hard of hearing college students*. GALLAUDET UNIVERSITY.
- Richtberg, W. (1980). *Hörbehinderung als psycho-soziales Leiden*. *Forschungsbericht*. Gesundheitsforschung, Bd. 32. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Schrötte, Monika (2013). Gewalt gegen Frauen mit Behinderungen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, SIAK. *Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*, (1), 63-71, unter: http://dx.doi.org/10.7396/2013_1_F.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder: *Erwerbstätigkeit – Bayern*, unter: http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de_zs02_by.asp (Stand September 2014)

Statistisches Bundesamt (2013). *Kurzbericht: Statistik der schwerbehinderten Menschen 2011*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/BehinderteMenschen/SozialSchwerbehinderteKB5227101119004.pdf?__blob=publicationFile (Stand September 2014)

Wheatley, M. & Pabsch, A. (2010). *Sign Language Legislation in the European Union*. Brüssel: European Union of the Deaf, unter: http://www.gehoerlosenbund.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1544%3Adiegebaerden-spracheindeutschengesetzen&catid=83%3Ameinkind&Itemid=129&lang=de (Stand 09/2014)

Wirth, W. (2010): *Trauma, Coping und Schwerhörigkeit. Qualitative Untersuchung einer diagnostischen Fragestellung*. Heidelberg: Median.

6. Anhang – Fragebögen und Tabellen

Fragebögen

- Fragebogen zum Fall
- Fragebogen Erwachsener
- Fragebogen Kind
- Fragen an die Leitung der Beratungsstelle
- Fragen an die Beraterin
- Problemliste (HG)
- Texte Online-Befragung

Tabellen

- Tabelle 23: Andere Nationalitäten Erwachsene
- Tabelle 24: Konfession Erwachsene
- Tabelle 25: Schwerhörige Erwachsene: Zeitpunkt der Hörschädigung
- Tabelle 27: Personalaufwand und -qualifikation
- Tabelle 28: Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation
- Tabelle 29: Notwendige Kompetenzen für die Ehe- und Familienberatung von Hörgeschädigten aus Sicht der Beraterinnen
- Tabelle 30: Erfahrungen und persönliche Eindrücke der Beraterinnen

Fragebogen zum Fall

Codierung / Fallnummer:

Stellen-Nr.:

Berater-Nr.:

Fall-Nr.:

Allgemeine Angaben zur Beratung

Beginn der Beratung (Datum): ____ . ____ . ____

Beratung dauert an

Ende der Beratung (Datum): ____ . ____ . ____

Wer hat den Erstkontakt hergestellt?

(Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen)

Klientin 1

Klient 2

Klient/in gemeinsam 3

Kind (von Klient/in) 4

anderer Verwandter (von Klient/in) 5

wer? _____

Freund/ Bekannter 6

Fachdienst/ Verband für Hörgeschädigte 7

Sonstige 8

wer? _____

Form des Erstkontakts:

(Bitte nur eine Antwortmöglichkeit ankreuzen)

E-Mail 1

Fax 2

Telefon 3

Bildtelefon 4

Sonstiges 5

wie? _____

Wer kommt zur Erstberatung?

(Mehrfachnennung möglich)

Klientin 1

Klient 2

Klient/in gemeinsam 3

Kind (von Klient/in) 4

andere Verwandte (von Klient/in) 5

wer? _____

Freunde/ Bekannte 6

Vertreter Fachdienst/ Verband für Hörgeschädigte 7

Sonstige 8

wer? _____

Wodurch wurde auf Beratung aufmerksam gemacht?

(Mehrfachnennung möglich)

Partner/ Partnerin 1

andere Verwandte 2

Freunde/ Bekannte 3

andere Klienten 4

Internet 5

Zeitung/ Zeitschrift (für Hörgeschädigte) 6

Fernsehen (Video-Text) 7

Fachdienst/ Verband für Hörgeschädigte 8

Amt/ Behörde 9

Kindergarten/ -tagesstätte (für Hörg.) 10

Schule (für Hörgeschädigte) 11

(HNO)Arzt 12

Sonstiges 13

wodurch? _____

Welche weiteren Personen kommen im Laufe der Beratung noch dazu?

(Mehrfachnennung möglich)

(Ehe-)Partner 1

Kind(er) 2

andere Verwandte 3

wer? _____

Freunde/ Bekannte 4

weitere Personen 5

welche? _____

Wartezeit bis Orientierungsgespräch:		Wartezeit bis erstes Beratungsgespräch:	
kein Orientierungsgespräch	<input type="checkbox"/> 1	keine Wartezeit bis Beratungsgespräch	<input type="checkbox"/> 1
keine Wartezeit bis Orientierungsgespräch	<input type="checkbox"/> 2	1 Woche	<input type="checkbox"/> 2
1 Woche	<input type="checkbox"/> 3	2 Wochen	<input type="checkbox"/> 3
2 Wochen	<input type="checkbox"/> 4	3 Wochen	<input type="checkbox"/> 4
3 Wochen	<input type="checkbox"/> 5	4 Wochen	<input type="checkbox"/> 5
4 Wochen	<input type="checkbox"/> 6	länger als 4 Wochen	<input type="checkbox"/> 6
länger als 4 Wochen	<input type="checkbox"/> 7	wie lang? _____ Wochen	
wie lang? _____ Wochen			

Angaben zu PARTNERSCHAFT und FAMILIE

Partnerschaftsform

ohne Partner	<input type="checkbox"/> 1
verheiratet – zusammenlebend	<input type="checkbox"/> 2
verheiratet – getrennt lebend	<input type="checkbox"/> 3
unverheiratet – zusammenlebend	<input type="checkbox"/> 4
unverheiratet – getrennt lebend	<input type="checkbox"/> 5
geschieden	<input type="checkbox"/> 6

Falls eine Ehe/ Partnerschaft besteht:
seit wann? _____ Jahren

Wie viele Kinder gehören zur Familie? – Dazu zählen auch Kinder aus früheren Ehen bzw. Partnerschaften –
(Bitte zusätzlich für jedes Kind, das Inhalt und/oder Anlass der Beratung ist einen Bogen „Allgemeine Angaben Kind“ ausfüllen)

Anzahl Kinder gesamt _____

davon hörgeschädigte Kinder _____

Anzahl Kinder im Haushalt _____

davon hörgeschädigte Kinder im Haushalt _____

Welche weiteren Personen leben noch im Haushalt? (Falls zutreffend, bitte kurz benennen)

Wohnort der Familie großstädtisch <input type="checkbox"/> 1 städtisch <input type="checkbox"/> 2 ländlich <input type="checkbox"/> 3	Anfahrtszeit zur Beratungsstelle bis zu 30 Minuten <input type="checkbox"/> 1 zwischen 30 und 60 Minuten <input type="checkbox"/> 2 länger als 1 Stunde <input type="checkbox"/> 3 länger als 2 Stunden <input type="checkbox"/> 4
Wovon lebt die Familie überwiegend? eigenes Einkommen <input type="checkbox"/> 1 öffentliche Unterstützung <input type="checkbox"/> 2 Sonstiges <input type="checkbox"/> 3 wovon? _____	Wie viel Geld steht im Monat insgesamt netto zur Verfügung? (Bitte schätzen) bis € 1500,- <input type="checkbox"/> 1 € 1500.- bis € 3000,- <input type="checkbox"/> 2 € 3000.- bis € 4000,- <input type="checkbox"/> 3 über € 4000,- <input type="checkbox"/> 4

<h2>Angaben zum Beratungsprozess</h2>	
Beratungsanlass (Bitte kurz benennen) _____ _____ _____ _____ _____	
Anliegen der Klienten Welches Ziel soll die Beratung haben? Was soll sich im Leben der Klienten ändern? Was wünschen sich die Klienten von der Beratung? (Bitte kurz benennen) _____ _____ _____ _____ _____	
Schwerpunkt der Beratung Ehe-/ Partnerschaftsberatung <input type="checkbox"/> 1 Familienberatung <input type="checkbox"/> 2 Erziehungsberatung <input type="checkbox"/> 3 Lebensberatung <input type="checkbox"/> 4	

Beratungsthemen

- **1. Individuelle Probleme (Abschnitte 1.1, 1.2 und 1.3):** pro Person bitte nicht mehr als 5 Themen auswählen.
- **2. Partnerbezogene Probleme bis 6. Problematische Lebensumstände:** insgesamt bitte ebenfalls nicht mehr als 5 Themen auswählen.
- **7. Probleme durch Hörschädigung:** bitte geben Sie hier an, für welche der zuvor ausgewählten Problembereiche die Hörschädigung maßgeblich ist.

<u>1. Individuelle Probleme</u>	Personen-Nr.:					
1.1 Probleme im somatischen Bereich						
1. Körperliche Behinderung		<input type="checkbox"/> ₁				
2. Psychosomatische / somatopsychische Probleme		<input type="checkbox"/> ₂				
3. Missbrauch psychotroper Substanzen		<input type="checkbox"/> ₃				
1.2 Probleme im kognitiv-intellektuellen Bereich						
1. Lern-, Konzentrations-, Leistungs- und Arbeitsstörung		<input type="checkbox"/> ₁				
2. Lernbehinderung		<input type="checkbox"/> ₂				
3. Geistige Behinderung		<input type="checkbox"/> ₃				
1.3 Psychische Probleme						
1. Selbstwertproblematik		<input type="checkbox"/> ₁				
2. Stimmungsbezogene Probleme (z. B. Depression)		<input type="checkbox"/> ₂				
3. Ängste und Zwänge		<input type="checkbox"/> ₃				
4. Probleme des Sozialverhaltens		<input type="checkbox"/> ₄				
5. Individuelle sexuelle Probleme		<input type="checkbox"/> ₅				
6. Glaubens- und Sinnfragen		<input type="checkbox"/> ₆				
7. Probleme bei Bewältigung kritischer Lebensereignisse		<input type="checkbox"/> ₇				
8. Posttraumatische Belastungsstörung		<input type="checkbox"/> ₈				
9. Missbrauchserfahrung		<input type="checkbox"/> ₉				
10. Physische und psychische Gewalt		<input type="checkbox"/> ₁₀				
11. Suchtverhalten		<input type="checkbox"/> ₁₁				
12. Essstörung		<input type="checkbox"/> ₁₂				
13. Suizidalität		<input type="checkbox"/> ₁₃				
14. Persönlichkeitsstörung		<input type="checkbox"/> ₁₄				
15. Psychiatrische Erkrankungen		<input type="checkbox"/> ₁₅				
16. Aggression und Gewaltbereitschaft		<input type="checkbox"/> ₁₆				
17. Delinquenz und Straftaten		<input type="checkbox"/> ₁₇				
18. Sexuelle Delinquenz und Straftaten		<input type="checkbox"/> ₁₈				
19. Autoaggressives Verhalten		<input type="checkbox"/> ₁₉				

2. Partnerbezogene Probleme

- | | | |
|--|--------------------------|----|
| 1. Dysfunktionale Kommunikation | <input type="checkbox"/> | 1 |
| 2. Unterschiedliches Rollenverständnis | <input type="checkbox"/> | 2 |
| 3. Bewältigung von Übergängen (z. B. Geburt, Verrentung) | <input type="checkbox"/> | 3 |
| | <input type="checkbox"/> | 4 |
| 4. Probleme bei der Bewältigung von Krankheiten | <input type="checkbox"/> | 5 |
| 5. Beziehungsrelevante Aspekte der Herkunftsfamilien | <input type="checkbox"/> | 6 |
| 6. Beziehungsrelevante Aspekte aus der Paargeschichte | <input type="checkbox"/> | 7 |
| 7. Sexualität | <input type="checkbox"/> | 8 |
| 8. Interkulturelle Paarprobleme | <input type="checkbox"/> | 9 |
| 9. Eifersucht | <input type="checkbox"/> | 10 |
| 10. Trennungsambivalenz | <input type="checkbox"/> | 11 |
| 11. Bewältigung von Trennung | <input type="checkbox"/> | 12 |
| 12. Außenbeziehung | <input type="checkbox"/> | 13 |
| 13. Gewalt gegen den Partner | <input type="checkbox"/> | 14 |
| 14. Ungewollte Kinderlosigkeit | <input type="checkbox"/> | 15 |
| 15. Schwangerschaft | | |

3. Probleme im Familiensystem

- | | | |
|---------------------------------------|--------------------------|---|
| 1. Erziehungsverhalten | <input type="checkbox"/> | 1 |
| 2. Familiäre Interaktion | <input type="checkbox"/> | 2 |
| 3. Gewalt | <input type="checkbox"/> | 3 |
| 4. Trennung und Scheidung | <input type="checkbox"/> | 4 |
| 5. Familienrechtliche Fragen | <input type="checkbox"/> | 5 |
| 6. Vernachlässigung und Verwahrlosung | <input type="checkbox"/> | 6 |
| 7. Probleme im familiären Umfeld | <input type="checkbox"/> | 7 |
| 8. Sonstige | <input type="checkbox"/> | 8 |
| welche? _____ | | |

4. Probleme bei der Kinderziehung

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| 1. Uneinigkeit in der Verteilung der Erziehungsarbeit | <input type="checkbox"/> | 1 |
| 2. Uneinigkeit in Erziehungsfragen/ Elternallianz | <input type="checkbox"/> | 2 |
| 3. Problematisches/r Erziehungsverhalten/ Erziehungsstil | <input type="checkbox"/> | 3 |
| 4. Problematisches bzw. schwieriges Kindverhalten | <input type="checkbox"/> | 4 |

5. Probleme im sozialen Umfeld

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| 1. Belastungen durch das Schulsystem | <input type="checkbox"/> | 1 |
| 2. Belastung durch Migrationshintergrund | <input type="checkbox"/> | 2 |

6. Problematische Lebensumstände

- | | | |
|------------------------------------|--------------------------|---|
| 1. Finanzielle Situation | <input type="checkbox"/> | 1 |
| 2. Wohnsituation | <input type="checkbox"/> | 2 |
| 3. Arbeitssituation | <input type="checkbox"/> | 3 |
| 4. Arbeitslosigkeit | <input type="checkbox"/> | 4 |
| 5. Tod, Verlust, schwere Krankheit | <input type="checkbox"/> | 5 |
| 6. Ausländerrechtliche Situation | <input type="checkbox"/> | 6 |

7. Probleme durch Hörschädigung

→ Bitte kreuzen Sie hier an, für welche der bislang ausgewählten Problembereiche die Hörschädigung maßgeblich ist.

1. Individuelle Probleme	Personen-Nr.:	_____	_____	_____	_____	_____	_____
1.1 Probleme im somatischen Bereich		<input type="checkbox"/>					
1.2 Probleme im kognitiv-intellektuellen Bereich		<input type="checkbox"/>					
1.3. Psychische Probleme		<input type="checkbox"/>					
2. Partnerbezogene Probleme		<input type="checkbox"/>					
3. Probleme im Familiensystem		<input type="checkbox"/>					
4. Probleme bei der Kindererziehung		<input type="checkbox"/>					
5. Probleme im sozialen Umfeld		<input type="checkbox"/>					
6. Problematische Lebensumstände		<input type="checkbox"/>					

Wurden von den Klienten Themen angesprochen, die über das Spektrum der klassischen Ehe- und Familienberatung hinausgingen bzw. die nicht in den oben genannten Beratungsthemen aufgelistet sind?

nein 1

ja 2

welche? _____

Ereigneten sich im Laufe des Beratungsprozesses wichtige bzw. belastende Ereignisse im Leben der Klienten? (z. B. schwere Krankheit, Todesfälle, Trennung, Heirat, berufliche, private oder finanzielle Veränderungen)

<p>Überwiegendes Beratungsangebot</p> <p>Einzelberatung <input type="checkbox"/> 1</p> <p>Paarberatung <input type="checkbox"/> 2</p> <p>Familienberatung <input type="checkbox"/> 3</p> <p>Gruppenberatung <input type="checkbox"/> 4</p> <p>präventives Angebot <input type="checkbox"/> 5</p> <p>welches? _____</p> <p>Wissensvermittlung/ Psychoedukation <input type="checkbox"/> 6</p> <p>welches Angebot? _____</p>	<p>War ein Co-Berater beteiligt? Wenn ja, warum?</p> <p>keine Co-Beratung <input type="checkbox"/> 1</p> <p>hochstrittiges Paar <input type="checkbox"/> 2</p> <p>Paar mit starker Gewaltproblematik <input type="checkbox"/> 3</p> <p>anderer Anlass <input type="checkbox"/> 4</p> <p>welcher? _____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
<p>War ein zusätzlicher Dolmetscher beteiligt?</p> <p>kein zusätzlicher Dolmetscher <input type="checkbox"/> 1</p> <p>DGS-Dolmetscher <input type="checkbox"/> 2</p> <p>fremdsprachiger GS-Dolmetscher <input type="checkbox"/> 3</p> <p>Sprache? _____</p> <p>Schriftsprachdolmetscher <input type="checkbox"/> 4</p>	<p>Anlass für zusätzlichen Gebärdensprachdolmetscher</p> <p>hörend/ hörgeschädigtes Paar oder Familiensystem <input type="checkbox"/> 1</p> <p>Co-Beratung <input type="checkbox"/> 2</p> <p>sonstiger Anlass <input type="checkbox"/> 3</p> <p>welcher? _____</p> <p>_____</p>
<p>Waren Kollegen aus anderen Fachbereichen oder andere Fachkräfte an der Beratung beteiligt?</p> <p>nein <input type="checkbox"/> 1</p> <p>ja <input type="checkbox"/> 2 welche? _____</p>	
<p>Anzahl der Beratungskontakte gesamt:</p> <p>Anzahl: _____</p>	<p>Durchschnittliche Länge einer Beratungsstunde:</p> <p>_____ Minute</p>
<p>Überwiegende Frequenz der Beratungskontakte</p> <p>einmal pro Woche <input type="checkbox"/> 1</p> <p>alle 2 Wochen <input type="checkbox"/> 2</p> <p>alle 3 Wochen <input type="checkbox"/> 3</p> <p>alle 4 Wochen <input type="checkbox"/> 4</p>	<p>Abschluss der Beratung</p> <p>einvernehmlich beendet <input type="checkbox"/> 1</p> <p>Weiterverweisung <input type="checkbox"/> 2</p> <p>Abbruch <input type="checkbox"/> 3</p>
<p>Fallbezogene Kooperation mit: (Mehrfachnennung möglich)</p> <p>keine Kooperation <input type="checkbox"/> 1</p> <p>Fachdienst/ Verband für Hörgeschädigte <input type="checkbox"/> 2</p> <p>Amt/ Behörde <input type="checkbox"/> 3</p> <p>Arzt/ Klinik <input type="checkbox"/> 4</p> <p>Psycholog. Fachdienst/ Psychotherapeut <input type="checkbox"/> 5</p> <p>KiGa/ Kita <input type="checkbox"/> 6</p> <p>Schule/ Internat <input type="checkbox"/> 7</p> <p>Arbeitsstelle/ Ausbildungsstelle <input type="checkbox"/> 8</p> <p>Sonstige <input type="checkbox"/> 9</p> <p>mit wem? _____</p>	<p>Weiterverweisung der Klienten an: (Mehrfachnennung möglich)</p> <p>keine Weiterverweisung <input type="checkbox"/> 1</p> <p>Fachdienst für Hörgeschädigte <input type="checkbox"/> 2</p> <p>Sozialpsychiatrischer Dienst <input type="checkbox"/> 3</p> <p>andere Beratungsstelle <input type="checkbox"/> 4</p> <p>Amt/ Behörde <input type="checkbox"/> 5</p> <p>Arzt/ Klinik <input type="checkbox"/> 6</p> <p>Psycholog. Fachdienst/Psychotherapeut <input type="checkbox"/> 7</p>

Fragebogen Erwachsener

Codierung / Personennummer:

Stellen-Nr.:	Berater-Nr.:	Fall-Nr.:	Personen-Nr.:
--------------	--------------	-----------	---------------

Allgemeine Angaben

Personenbeschreibung (Angaben beziehen sich auf die Person, für die dieser Bogen ausgefüllt wird)

Klient/in ₁

anderer Familienangehöriger, wer? _____ ₂

Freund/ Bekannter, wer? _____ ₃

andere Person, wer? _____ ₄

Alter: _____ Jahre	Geschlecht männlich <input type="checkbox"/> ₁ weiblich <input type="checkbox"/> ₂	Nationalität deutsch <input type="checkbox"/> ₁ andere <input type="checkbox"/> ₂ welche? _____
Migrationshintergrund nein <input type="checkbox"/> ₁ ja <input type="checkbox"/> ₂	Familienstand ledig <input type="checkbox"/> ₁ verheiratet <input type="checkbox"/> ₂ geschieden <input type="checkbox"/> ₃ getrennt lebend <input type="checkbox"/> ₄ verwitwet <input type="checkbox"/> ₅	Konfession römisch-katholisch <input type="checkbox"/> ₁ evangelisch <input type="checkbox"/> ₂ andere Konfession <input type="checkbox"/> ₃ ohne Konfession <input type="checkbox"/> ₄
Schulabschluss in Schulausbildung <input type="checkbox"/> ₁ ohne Schulabschluss <input type="checkbox"/> ₂ Hauptschule <input type="checkbox"/> ₃ Realschule <input type="checkbox"/> ₄ Fachhochschulreife <input type="checkbox"/> ₅ Abitur <input type="checkbox"/> ₆	Ausbildungsabschluss in Ausbildung <input type="checkbox"/> ₁ ohne Ausbildung <input type="checkbox"/> ₂ Lehre/ Ausbildung <input type="checkbox"/> ₃ Fachschulabschluss/ Meister <input type="checkbox"/> ₄ FH-/ Universitätsabschluss <input type="checkbox"/> ₅	Beschäftigungsverhältnis Vollzeit <input type="checkbox"/> ₁ Teilzeit <input type="checkbox"/> ₂ Ausbildung/ Schule/ Studium <input type="checkbox"/> ₃ Haushalt/ Elternzeit <input type="checkbox"/> ₄ im Ruhestand <input type="checkbox"/> ₅ arbeitslos <input type="checkbox"/> ₆

Hörstatus

HÖREND <input type="checkbox"/> ₁	SCHWERHÖRIG <input type="checkbox"/> ₂	GEHÖRLOS/ TAUB <input type="checkbox"/> ₃	CI-TRÄGER <input type="checkbox"/> ₄
	seit wann? seit _____ Lebensjahr Verlauf progressiv <input type="checkbox"/> ₁ persistierend <input type="checkbox"/> ₂ Trägt Klient/in ein Hörgerät? ja <input type="checkbox"/> ₁ nein <input type="checkbox"/> ₂	seit wann? seit _____ Lebensjahr vor Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₁ nach Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₂	seit wann? seit _____ Lebensjahr vor Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₁ nach Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₂

Hörstatus Herkunftsfamilie

Hörstatus	Hörend ₁	Schwerhörig ₂	Gehörlos/ Taub ₃	CI-Träger ₄
Vater				
Mutter				
Geschwister (bitte Anzahl in jeweiliger Spalte angeben)				

Kommunikationsverhalten

Falls der/die Klient/in in der Kommunikation mit bestimmten Personen, z. B. mit den (Ehe-)Partner, mehr als eine Kommunikationsform verwendet, kennzeichnen Sie bitte die überwiegend verwendete Kommunikationsform mit der Zahl 1, für alle weiteren Kommunikationsformen vergeben Sie Zahlen 2 usw., entsprechend der Häufigkeit des Gebrauchs.

Bitte geben Sie im Feld „andere Kommunikationsformen“ die jeweilige Kommunikationsform an, z. B. „Hausgebärden“, bzw. beschreiben Sie die Kommunikationsform.

Kommunikationsform(en)	DGS ₁	LBG ₂	Lautsprache ₃	andere Kommunikationsformen ₄
mit der Beraterin				
mit dem (Ehe-)Partner				
mit den/m hörenden Eltern(teil)				
mit den/m hörgeschädigten Eltern(teil)				
mit den hörenden Geschwistern				
mit den hörgeschädigten Geschwistern				
mit den hörenden Kindern				
mit den hörgeschädigten Kindern				

Fragebogen Kind

Codierung / Personennummer:

Stellen-Nr.:

Berater-Nr.:

Fall-Nr.:

Personen-Nr.:

Allgemeine Angaben

Familienzugehörigkeit

gemeinsames Kind aus gegenwärtiger Partnerschaft ₁
 Kind von Personen-Nr. _____ aus früherer Partnerschaft ₂
 adoptiertes Kind ₃
 Pflegekind ₄

Kind lebt bei:

leiblichen Eltern ₁
 leiblicher Mutter ₂
 leiblichem Vater ₃
 Großeltern ₄
 Verwandten ₅
 Pflegefamilie ₆

Alter: _____ Jahre

Geschlecht

männlich ₁
 weiblich ₂

Nationalität

deutsch ₁
 andere ₂
 welche? _____

Betreuungs-, Schul- und Berufssituation

nur zu Hause ₁
 Krippe/ Kindergarten/ Vorschulbetreuung ₂
Regelschule:
 Grundschule ₃
 Hauptschule ₄
 Realschule ₅
 Gymnasium ₆
Schule für Hörgeschädigte:
 Grundschule ₇
 Hauptschule ₈
 Realschule ₉
 Gymnasium ₁₀
 Hörgeschädigten-Internat ₁₁
 Lehre/ Ausbildung ₁₂
 erwerbstätig ₁₃
 arbeitslos ₁₄
 Sonstiges ₁₅

was? _____

Hörstatus

HÖREND <input type="checkbox"/> ₁	SCHWERHÖRIG <input type="checkbox"/> ₂	GEHÖRLOS/ TAUB <input type="checkbox"/> ₃	CI-TRÄGER <input type="checkbox"/> ₄
	seit wann? seit _____ Lebensjahr Verlauf progressiv <input type="checkbox"/> ₁ persistierend <input type="checkbox"/> ₂ Trägt das Kind ein Hörgerät? ja <input type="checkbox"/> ₁ nein <input type="checkbox"/> ₂	seit wann? seit _____ Lebensjahr vor Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₁ nach Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₂	seit wann? seit _____ Lebensjahr vor Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₁ nach Spracherwerb <input type="checkbox"/> ₂

Kommunikationsverhalten

Falls das Kind in der Kommunikation mit bestimmten Personen, z. B. mit den hörenden Geschwistern, mehr als eine Kommunikationsform verwendet, kennzeichnen Sie bitte die überwiegend verwendete Kommunikationsform mit der Zahl 1, für alle weiteren Kommunikationsformen vergeben Sie Zahlen 2 usw., entsprechend der Häufigkeit des Gebrauchs.

Bitte geben Sie im Feld „andere Kommunikationsformen“ die jeweilige Kommunikationsform an, z. B. „Hausgebärden“, bzw. beschreiben Sie die Kommunikationsform.

Kommunikationsform(en)	DGS ₁	LBG ₂	Lautsprache ₃	andere Kommunikationsformen ₄
mit der Beraterin				
mit den/m hörenden Eltern(teil)				
mit den/m hörgeschädigten Eltern(teil)				
mit den hörenden Geschwistern				
mit den hörgeschädigten Geschwistern				

Fragen an die Leitung der Beratungsstelle

Personalaufwand und -qualifikation

- **Wie viele Beraterinnen arbeiten an Ihrer Beratungsstelle in der Ehe- und Familienberatung für gehörlose und hörgeschädigte Menschen?**

Anzahl: _____

- **Welche beruflichen Qualifikationen bzw. zusätzlichen Aus- und Weiterbildungen sind aus Ihrer Sicht für die Ehe- und Familienberatung gehörloser und hörgeschädigter Menschen notwendig?**

- **Wie werden die Beraterinnen, die in der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen arbeiten, fachlich beraten und betreut?**

Haben die Beraterinnen an Weiterbildungsmaßnahmen für die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen teilgenommen? Wenn ja, an welchen Maßnahmen?

- **Welche weiteren Fachkräfte aus anderen Fachgebieten, die an Ihrer Beratungsstelle arbeiten, waren an der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen beteiligt?**

➤ **Welche externen Fachkräfte waren für die Beratung hörgeschädigter Menschen notwendig?** (Mehrfachnennung möglich)

- ₁ DGS-Dolmetscher
- ₂ fremdsprachige GS-Dolmetscher
welche Fremdsprachen? _____
- ₃ Juristische Berater
welche Fachgebiete? _____
- ₄ Berater/ Fachkräfte aus anderen Fachgebieten
welche Fachgebiete? _____

➤ **Auf welche Höhe belaufen sich die Kosten für die externen Fachkräfte durchschnittlich im Monat?**

Euro _____

➤ **Wie viele Stunden umfasst der anteilige Verwaltungsaufwand für die Beratung hörgeschädigter Menschen in der EFL-Stelle im Monat?**

_____ Stunden

Raumbedarf und technische Ausstattung

➤ **Wie viele Räume benötigen Sie für die Beratung hörgeschädigter Menschen?**

Anzahl _____

➤ **Entstand durch die Aufnahme des Beratungsangebots für hörgeschädigte Menschen zusätzlicher Raumbedarf?**

- nein ₁
- ja ₂

➤ **Welche zusätzlichen Anschaffungen mussten für die Beratung hörgeschädigter Menschen**

getätigt werden? (z. B. Bildtelefon, Induktionsanlage, WebCam)

➤ **Auf welche Höhe belaufen sich die Kosten für die getätigten Anschaffungen insgesamt?**

Euro _____

Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation

- **Welche Medien haben Sie genutzt, um das Beratungsangebot für hörgeschädigte Menschen zu veröffentlichen?** (Mehrfachnennung möglich)

 1

Internet/ Homepage

 2

(Fach-)Zeitung/ (Fach-)Zeitschriften
welche?

 3

Handzettel/ Flyer

wo ausgelegt bzw. an wen verteilt? (z. B. welche Ärzte, Schulen, KiGa/ Kita)

 4

Radio

 5

Fernsehen

 6

Sonstige, welche?

- **Mit welchen Partnern haben Sie Kontakt aufgenommen, um auf das Angebot aufmerksam zu machen?** (z. B. Verbände und Vereine)

Projektverlauf

- **Mit welchen Herausforderungen waren Sie zu Beginn der Aufnahme der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen konfrontiert, z. B. in der Etablierung des Angebots?**

- **Welche Herausforderungen ergaben sich im weiteren Verlauf des Projekts?**

- **Welche Ideen und Pläne zum Ausbau bzw. zur Weiterentwicklung der Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen haben Sie?**

Fragen an die Beraterin

Ausbildung und Qualifikation

Welche berufliche Ausbildung haben Sie?

Welche Aus- bzw. Weiterbildung/en haben Sie?

Welche speziell auf die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen zugeschnittene/n Zusatzqualifikation/en haben Sie?

Welche Gebärdensprachkompetenz/en haben Sie? (Mehrfachnennung möglich)

1

DGS

2

LBG

3

fremdsprachige Gebärdensprache, welche?

4

Sonstige, welche? _____

Seit wie vielen Jahren beraten Sie hörgeschädigte Menschen?

_____ Jahr/e

Welche Weiterbildung/en im Bereich Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen würden Sie gerne noch machen?

Welche Kompetenzen sind aus Ihrer Sicht für die Ehe- und Familienberatung von hörgeschädigten Menschen notwendig?

Zeitaufwand für die Beratung

Wie viele Stunden im Monat beraten Sie hörgeschädigte Menschen in Ehe- und Familienfragen?

_____ Stunde/n

Wie viel Zeit benötigen Sie für die Vor- und Nachbereitung einer Beratungsstunde?

_____ Stunde/n

Wie viele Stunden fallen für die Kooperation mit anderen Organisationen oder Partnern im Monat an?

_____ Stunde/n

Was Sie uns sonst noch sagen möchten

(z. B. Erfahrungen, Herausforderungen, Schwierigkeiten, Anregungen)

Codierung: _____ / _____ / _____ / _____

Datum: _____

Problemliste (HG)

Kreuzen Sie bitte an, ob Sie zurzeit wegen dieser Themen Probleme mit Ihrem Partner haben oder ob diese Themen zurzeit kein Problem in Ihrer Partnerschaft sind.

Thema	Zurzeit oft Streit ohne Lösung oder kaum Gespräch möglich ↓	Zurzeit kein belastendes Problem mit meinem Partner ↓
1. Geld ausgeben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Arbeit/ Beruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Haushalt/ Wohnung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Kindererziehung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Freizeit/ Hobby	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Charakter des Partners	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Zuwenig Aufmerksamkeit/ Zeit vom Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Aussehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Vertrauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Eifersucht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Persönliche Freiheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Sex	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Untreue/ Seitensprung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Gewohnheiten des Partners	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Kommunikation/ gemeinsame Gespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Kinderwunsch/ Familienplanung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Unterstützung/ Hilfe vom Partner	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Partner fordert zu viel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Krankheiten/ Behinderungen/ psychische Störungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Alkohol/ Medikamente/ Drogen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Gewalt/ Schlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Online-Befragung zur Zufriedenheit mit der Beratung (DGS)

Begrüßung / Login

Lieber Teilnehmer an einer Ehe- und Familienberatung für gehörlose und hörgeschädigte Menschen.

Wir sind das Institut für Kommunikationstherapie. Wir entwickeln und überprüfen Hilfen für die Ehe- und Familienberatung. Für das Bayerische Sozialministerium untersuchen wir das Projekt „Ehe- und Familienberatung für gehörlose und hörgeschädigte Menschen in Bayern“.

Wir bitten Sie, uns auf den folgenden Seiten einige kurze Fragen zu Ihrer Zufriedenheit mit der Beratung zu beantworten. Die Befragung dauert etwa 10 Minuten und ist anonym.

Um zum Fragebogen zu gehen, klicken Sie bitte auf den Button unter dem Video. Es öffnet sich dann ein kleines Fenster. Geben Sie dort Login und Passwort ein.

Anleitung Fragebogen

Danke, dass Sie an dieser Befragung teilnehmen! Sie helfen uns damit, die Ehe- und Familienberatung für hörgeschädigte Menschen weiterzuentwickeln.

Die Befragung besteht aus 15 Aussagesätzen zur Beratung. Zu jeder Aussage können Sie aus 5 Antwortmöglichkeiten wählen, wie sehr Sie der Aussage zustimmen.

Unter dem Video sehen Sie an einem Bildausschnitt, wie die Befragung aufgebaut ist. Die nummerierten Pfeile im Bild zeigen Ihnen, wie Sie die Befragung ausfüllen.

Öffnen Sie zuerst mit einem Klick auf den oberen Balken die Frage und sehen Sie sich dann das Video an. Um die Aussage zu bewerten, klicken Sie in einen Kreis neben einem der Daumensymbole. Die Daumensymbole zeigen Ihnen, was die Antwortmöglichkeiten bedeuten.

- Der Daumen nach oben bedeutet, die Aussage stimmt vollkommen.
- Der Daumen schräg nach oben bedeutet, die Aussage stimmt überwiegend.
- Der waagrechte Daumen bedeutet, die Aussage stimmt teilweise.
- Der Daumen schräg nach unten bedeutet, die Aussage stimmt überwiegend nicht.
- Der Daumen nach unten bedeutet, die Aussage stimmt überhaupt nicht.

Mit einem Klick auf den unteren Balken öffnet sich dann die nächste Aussage.

Um den Fragebogen zu starten, klicken Sie auf den Button unter dem Bildausschnitt.

Geben Sie auf der folgenden Seite zuerst Ihren Code ein und öffnen Sie dann die erste Aussage.

Dank

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an der Befragung!

Fragebogen Online-Befragung

1. Es war einfach mit der Beratungsstelle Kontakt aufzunehmen
 2. Es war leicht einen Beratungstermin zu bekommen
 3. Die Beratungsstelle war gut zu erreichen
 4. Die Verständigung mit der Beraterin hat gut funktioniert
 5. Die Beraterin hat mich mit meinen Problemen gut verstanden
 6. Die Beraterin hat mir Mut gemacht
 7. Die Vorschläge der Beraterin haben mir gut geholfen
 8. Durch die Beratung verstehe ich, wie es zu den Problemen kam
 9. Durch die Beratung kann ich besser mit den Problemen umgehen
 10. Wir haben jetzt weniger Streit und Ärger
 11. Wir gehen jetzt besser miteinander um und unser Zusammenleben ist jetzt leichter
 12. Ich würde die Beratung weiterempfehlen
 13. Ich würde bei neuen Problemen wieder zur Beratung gehen
 14. Ich finde, dass es mehr solche Beratungsstellen geben sollte
 15. Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit der Beratung
-

Antwortkategorien

- stimmt vollkommen (Daumen nach oben)
- stimmt überwiegend (Daumen nach schräg oben)
- stimmt teilweise (Daumen waagrecht)
- stimmt überwiegend nicht (Daumen nach schräg unten)
- stimmt überhaupt nicht (Daumen nach unten)

Tabelle 23: Andere Nationalitäten Erwachsene

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	afghanisch	1	8,3
	finnisch	1	8,3
	italienisch	3	25,0
	Luxemburg	1	8,3
	Mazedonien	1	8,3
	Polnisch	2	16,7
	rumänisch	1	8,3
	russisch	2	16,7
	Gesamt	12	100,0
Fehlend		91	
Gesamt		103	

Tabelle 24: Konfession Erwachsene

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	andere	2	2,6
	evangelisch	24	30,8
	ohne	7	9,0
	römisch-katholisch	45	57,7
	Gesamt	78	100,0
Fehlend		25	
Gesamt		103	

Tabelle 25: Schwerhörige Erwachsene: Zeitpunkt der Hörschädigung (Lebensjahr)

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	0	3	21,4
	1	7	50,0
	2	2	14,3
	3	1	7,1
	22	1	7,1
	Gesamt	14	100,0
Fehlend		89	
Gesamt		103	

Tabelle 26: Gehörlose Erwachsene: Zeitpunkt der Ertaubung (Lebensjahr)

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	0	14	42,4
	1	18	54,5
	6	1	3,0
	Gesamt	33	100,0
Fehlend		70	
Gesamt		103	

Tabelle 27: Personalaufwand und -qualifikation

	Leitung Beratungsstelle München	Leitung Beratungsstelle Nürnberg
Anzahl Berater/innen	<ul style="list-style-type: none"> - 02/2011 – 08/2011: 2 Beraterinnen - 09/2011 – 12/2011: 1 Beraterin (01/2012 – 12/2013 keine Beratung) 	<ul style="list-style-type: none"> - 03/2011 – 07/2011: 3 Beraterinnen - 10/2011 – 12/2013: 4 Beraterinnen
Anzahl Berater/innen	<ul style="list-style-type: none"> - 2/2011 – 8/2011: 2 Beraterinnen: 1 Dipl.-Psych. mit 15 Wochenstunden, 1 Dipl.-Sozpäd. 5 Wochenstunden - 09/2011 – 12/2011: 1 Beraterin, Dipl. Psych. mit 15 Wochenstunden - seit 01/2012 Stelle vakant 	<ul style="list-style-type: none"> - 03/2011 – 07/2011: 3 Beraterinnen - 10/2011 – 12/2013: 4 Beraterinnen
Erforderliche Berufliche Qualifikation	<ul style="list-style-type: none"> - (Sozial-)pädagogische oder psychologische Ausbildung - Zusatzausbildung, optimal EFL-Beraterausbildung, ggf. Familien-/Paarberatung/-therapie, Therapeutenausbildung - Deutsche Gebärdensprache sowie LBG, LUG, Fingeralphabet - Erfahrung in der Gehörlosen-/Hörgeschädigtenberatung 	<ul style="list-style-type: none"> - (Sozial-)pädagogische oder psychologische Ausbildung - Wenn möglich EFL oder andere beraterisch-therapeutische Weiterbildung - Viel ERFAHRUNG in der Arbeit mit Hörgeschädigten! - Kenntnisse in DGS, LBG
Fachliche Beratung und Betreuung der Berater/innen	<ul style="list-style-type: none"> - fachlich-konzeptuell durch EFL-Leitung - Intervision im HG-Team mit HG-Mitarbeiterin und EFL-Team der Beratungsstelle, fallbezogene Supervision mit Kollegen aus München 	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßige Intervision, Fachgespräche mit Leitung - Teilnahme an der regulären Supervision
Weiterbildungsmaßnahmen für Berater/innen?	<ul style="list-style-type: none"> - „Gewalt im häuslichen Umfeld von gehörlosen Menschen und deren Familien – Erkennen – Einschätzen – Handeln“, 11. Bundesweite Fachtagung für Fachkräfte aus der Arbeit mit hörenden Kindern und gehörlosen Eltern (Freising 2011/ Leben auf dem Trapez) 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Beraterinnen: Systemische Beratung, Schwerpunkt: HG - Es gibt für diesen Bereich so gut wie keine Fortbildungsmaßnahmen!
Zusätzliche interne Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwältin für Familienrecht (mit Dolmetscher) - Dipl.-Sozpäd. aus der Erziehungsberatung für Hörgeschädigte 	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwalt
Zusätzliche interne Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - Juristin der EFL für Beratung mit Familienrecht (mit Dolmetscher) - Dipl.-Sozpäd. aus der Erziehungsberatung für Hörgeschädigte 	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwalt
Zusätzliche externe Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - DGS-Dolmetscher - Juristin für familienrechtliche Fragen - Sozialberatung, Sozialpsychiatrischer Dienst für Gehörlose, Trennungs-/ Scheidungsberatung (Pro Familia), Gehörlosenseelsorge 	<ul style="list-style-type: none"> - DGS-Dolmetscher - Juristische Berater, Fachgebiete Familien- und Erbrecht
Kosten für externe Fachkräfte	<ul style="list-style-type: none"> - Kosten für DGS-Dolmetscher, anderes nicht beziffert, da es sich um Netzwerkarbeit und fallbezogene kostenlose Beratung handelt 	<ul style="list-style-type: none"> - Kosten sind sehr fallabhängig
Zeitaufwand Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 15 – 20 Std./Monat (für EFL-Leitung, Verwaltungsleitung) 	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 3-4 Std/Monat (geschätzt)

Tabelle 28: Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation

Öffentlichkeitsarbeit	Kooperation
<p><u>Internet/ Homepage</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – eigene Homepages mit DGS-Videos <p><u>(Fach-)Zeitung/ (Fach-)Zeitschriften</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – DGZ Deutsche Gehörlosen-Zeitung – Die NEUE für Gehörlose – Zeitschrift für Gehörlose und Hörbehinderte sowie ihre Freunde und Förderer – Hörgeschädigte Kinder – erwachsene Hörgeschädigte (Informationsschrift der Deutschen Gesellschaft zur Förderung Gehörloser und Schwerhöriger e. V.) – Die Schnecke – Informationsschrift der CI-Liga – DSB-Report – Zeitschrift des Deutschen Schwerhörigen-Bundes – EGG Bayern – Gemeindebrief für die Evangelischen Gehörlosen-Gemeinden in Bayern – epheta – Schrift der katholischen Gehörlosen – Life in Sight (Neues Lifestyle-Magazin von Hörgeschädigten für Hörgeschädigte) – Unsere Gemeinde – Zeitung der evangelischen Gehörlosen <p><u>Internetseiten:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – DGB – Deutscher Gehörlosen –Bund – DSB – Deutscher Schwerhörigenbund – Taubenschlag – Bayerischer Landesverband für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter e. V. <p><u>Videotext / Fernsehen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – BAYERNTEXT: „Sehen statt Hören“ – Arbeitsgemeinschaft Behinderte in den Medien (ABM) <p><u>Handzettel / Flyer</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Frühförderstellen, regionale Krippen und Gehörlosen-Schulen – AK KOMM(unikation) → AK aller Münchener Hörgeschädigten-Einrichtungen – kommunale Behindertenbeauftragte – Gehörlosenseelsorge München und Nürnberg <p><u>Sonstiges:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Dolmetscherdienste (Deaf Service, Dt. Gehörlosen-Bund, Dt. Schwerhörigenbund, Serviceeinrichtung Taubenschlag) – Infobrief an alle Gehörloseneinrichtungen und –verbände in Oberbayern (einige in Niederbayern und Schwaben) 	<ul style="list-style-type: none"> – Sozialreferat und Stadtjugendamt – Sozialpsychiatrische Dienste für Gehörlose – Ambulante Erziehungshilfe für Gehörlose – Arbeitsagentur – Berufsbildungswerk für Hörgeschädigte – Bayerischer Landesverband für die Wohlfahrt Gehörgeschädigter – Deutscher Gehörlosen-Bund – Deutscher Schwerhörigenbund – Verschiedene Gehörlosen- und Schwerhörigenvereine im weiteren Einzugsgebiet der Beratungsstellen – Verschiedene Hörgeschädigten-Beratungsstellen in Deutschland (Bremen, Köln, Hamburg, Esslingen-Nürtingen) – Katholische und evangelische Hörgeschädigtenseelsorge in München und Nürnberg – Bundesverband der Sozialarbeiterinnen/Sozialpädagoginnen für Hörgeschädigte e. V. BvSH – Gehörlosen Institut Bayern – Zentrum für Hörgeschädigte, Nürnberg – Taubenschlag – Vibelle und Desire RWTH Aachen – Integrationsfachdienste – Frauennotruf München – MUDRA – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e. V. – Klinikum am Europakanal – HNO-Klinik Nürnberg und Erlangen

Tabelle 29: Notwendige Kompetenzen für die Ehe- und Familienberatung von hörgeschädigten Menschen aus Sicht der Beraterinnen

M1	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen um gesellschaftliche Bedingungen für Menschen mit Hörschädigung - Strukturwissen (sowohl der hörenden als auch der „Gehörlosen-Welt“) - Bereitschaft, sich auf die Problematik einzustellen und unvoreingenommen zu sein
N1	<ul style="list-style-type: none"> - Geduld, Geduld, Geduld - Hohe Frustrationstoleranz - Gebärdensprache - Sehr gutes Verständnis und Kenntnis der Besonderheiten der Zielgruppe und wie das sprachliche Verständnis und Vermögen der Klienten einzuschätzen ist - Alles, was ein „normaler“ Ehe- und Familienberater auch wissen muss, besonders: Kommunikation, Konfliktlösestrategien, Grundlagen von Erziehung
N2	<ul style="list-style-type: none"> - Geduld, Geduld, Geduld und Frustrationstoleranz - Gespür für die Kompetenzen der Klienten, die formulierten/gewünschten Ziele erreichen zu können - Ansprüche auf Klienten/Innen zurecht„schrauben“ - Konkrete, kleinschrittige Arbeit - Kenntnis des unterschiedlichen Selbstverständnisses von hörgeschädigten Menschen, z. B. „Ich bin gehörlos, also Opfer“ und andere
N3	<ul style="list-style-type: none"> - Geduld und Kreativität - Hohe Frustrationstoleranz - Gute bis sehr gute Gebärdensprachkompetenz (insb. Verstehen) - Regelmäßige Fortbildungen in Gebärdensprache (Konversation, Vokabelübungen zu sozialen, emotionalen und psychischen Erlebenswelten) - Gute Kommunikationsfähigkeit
N4	<ul style="list-style-type: none"> - Gebärdensprache - Erfahrung und Wissen bzgl. Menschen mit Hörschädigung, z. B. Geschichte, Sozialisationsbedingungen, Auswirkungen der Hörschädigung auf Lebenssituation

Tabelle 30: Erfahrungen und persönliche Eindrücke der Beraterinnen

M1	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungsstelle sollte mehr koordinierende Aufgaben wahrnehmen und andere Beratungsstellen einbeziehen - Nur reine Beratungstätigkeit wird dem Bedarf nicht gerecht. - Sehr wichtig: funktionierende Kommunikationssituation, Dolmetschereinsatz auch an kooperierenden Beratungsstellen dringend notwendig → hier müssten Finanzierungsmöglichkeiten geklärt werden.
N1	<ul style="list-style-type: none"> - Herausforderndes Arbeitsfeld, das viel Frustrationstoleranz erfordert - Die Ausfalltermine müssen sinnvoll und gut kompensiert werden können, sonst macht es kostentechnisch keinen Sinn. - Notwendig ist ein gutes Netzwerk mit anderen HG-Diensten, aber auch ein guter und regelmäßiger Austausch mit KollegInnen - Ein derartiges Angebot zu etablieren braucht einen langen Atem - Evaluation: es war sehr schwierig die Bögen auszufüllen. - Die Motivation der Klienten/Innen war schwierig bzw. nicht möglich und hat auch im Beratungsprozess nicht gepasst.
N2	<ul style="list-style-type: none"> - Die größte Herausforderung ist die eklatante Unzuverlässigkeit der Klienten, die unentschuldig nicht erscheinen, Termine 5x kurzfristig verschieben, Absagen, Paare kommen mit 2-jährigem Kind etc. ... - Oft sehr eingeschränkte Reflexionsfähigkeit und fehlendes Einfühlungsvermögen
N3	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeit im Rahmen der EFL-Beratung war/ist persönlich sehr bereichernd und erfüllend. - Sehr unterschiedliche Klienten im Hinblick auf Wahrnehmen, Reflektieren, Verstehen und Bewusstsein. - Herausfordernd bleibt die sprachliche Ebene im Sinne des Verstehens gebärdensprachlicher Mitteilungen und der Bedeutung. - Nach meinem Eindruck sind Familienbrett, Timeline, Skalierungen, Symbole, bildhafte Anregungen gute methodische Werkzeuge. - Schwierig war die Arbeit mit Klienten, deren Kommunikationsfähigkeit – sprachlich wie geistig – sehr eingeschränkt war. Hier vermute ich einen Zusammenhang mit einer frühen Taubheit und deren Ursache. - Ganz wichtig finde ich die Weiterentwicklung von Gruppenangeboten für das kommunikative und soziale Lernen und Reifen (Konfliktfähigkeit, Streitkultur, Versöhnungsarbeit, Selbstbewusstsein, Selbstwertentwicklung, Meinungsaustausch ...)
N4	<ul style="list-style-type: none"> - Auffällig war die Unzuverlässigkeit mancher Klienten/innen → z. B. kurzfristige Absagen, nicht Erscheinen ohne Absage - Projekt wurde gut angenommen, es braucht jedoch Zeit, bis es sich gut etabliert!